Bavar.
169
a

Bavar. 169 a

Kurzer Auszug der Pfälzischen Geschichte

von den ältesten Zeiten an

bis auf den Zurückfall des Herzogtums Baiern an das Kurhaus Pfalz.

Neue verbesserte Auflage.

Mit Kurfürstl. ausschließlichen Privilegio.

Mannheim,
im Verlag der Hof- und akademischen Buchdruckerei
1793.

Bavar. 169 a

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

29 B

Zum Gebrauche der Schulen ist vorzüglich dieser Auszug bestimmt; eine Absicht, welche der Eintheilung des Werkes, der Auswahle der Begebenheiten und der Art sie einzukleiden schon das Wort spricht. Wir folgeten in der Abtheilung der Hauptstücke der höhern Vorschrift unserer Schulverordnung, welche diese Geschichte der dritten, vierten und fünften Schule anweiset, daß also für eine jede ein Hauptstück bestimmet ist. Was die Begebenheiten selbst betrift, so verlangen wir nur von unserer Schuljugend, daß sie eine allgemeine, dennoch bestimmte Kenntnis von der Geschichte ihres Vaterlandes bekomme, und überlassen es dem reifern Alter, sie in

ihrem ganzen Umfange und mit kritischem Auge zu betrachten. Wenn einmal die Wißbegierde des Jünglinges rege gemacht worden ist; wenn er einen Vorgeschmack von dem angenehmen und zugleich nüzlichen der Geschichte seines Vaterlandes bekommen hat, so wird er einstens, wenn ihm die Geschäfte seines Standes Muse genug verstatten, oder wenn sie es selbst erfodern, mit mehrerm Vergnügen und Leichtigkeit in die dunklern und mehr verwickelten Geheimnisse dieser Geschichte hinein dringen, wozu ihm diese allgemeine Kenntnis den Weg bahnet.

Abtheilung

Erstes Hauptstück.

Von dem Zustande der Pfalz in den ältern Zeiten, bis zu den Pfalzgrafen aus dem Hause Baiern, in dem Jahre 1214.

I Abschnit.

Die Lage, Beschaffenheit und der Zustand der Pfalz.

II Abschnit.

Der Ursprung, die Würde und der Name der Pfalzgrafen.

III Abschnit.

Die Pfalzgrafen aus verschiedenen Häusern.

Zweites Hauptstück.

Von den Pfalzgrafen und Kurfürsten in den mittlern Zeiten, bis zu der Erlöschung der ältern heidelberger Kurreihe in dem Jahre 1559.

I Abschnit.

Die drei Pfalzgrafen aus dem Hause Baiern vor der Theilung der Pfalz und Baiern.

II Abschnit.

Die sechs Kurfürsten aus dem ältern rudolfischen Stamme bis zu der Theilung der kurpfälzischen Lande.

III Abschnit.

Die sieben Kurfürsten nach dieser Theilung bis zum Absterben der ältern heidelberger Kurreihe.

Drittes Hauptstück.

Von den Kurfürsten der Pfalz in den neuern Zeiten, bis zu der Erlöschung des baierischen Stammes, und dem dadurch geschehenen Zurückfalle des Herzogtums Baiern an das pfälzische Haus in dem Jahre 1778.

I Abschnit.

Die sechs Kurfürsten aus der simmerischen Reihe.

II Abschnit.

Die drei Kurfürsten aus der neuburgischen Reihe.

III Abschnit.

Das glorreich regierende sulzbachische Haus bis zu der Wiedervereinigung des Herzogtums Baiern mit dem Kurfürstentume der Pfalz.

IV Abschnit.

Die übrigen Stammreihen des pfälzischen Hauses.

Reihe
der Pfalzgrafen und Kurfürsten.

Die Pfalzgrafen aus verschiedenen Häusern.

Im X Jahrhundert.

I Hermann I. Seite 23

Im XI Jahrhundert.

II Ehrenfried. 24
III Otto I 25
IV Heinrich I, der Unsinnige. ib.
V Hermann II, Graf im Rurgau. 26
VI Heinrich II, von der Lache. ib.

Im XII Jahrhundert.

VII Siegfried von Ballenstädt. 27
VIII Gottfried von Kalwe. 28
IX Wilhelm von Orlamünde. 29
X Heinrich III, von Oesterreich. 30
XI Hermann III, von Staleck. ib.
XII Konrad von Hohenstaufen. 31

Im XIII Jahrhundert.

XIII Heinrich der Schöne, Herzog von Sachsen, und sein Sohn gleiches Namens. 32

Die Pfalzgrafen und Kurfürsten aus dem baierisch-wittelspachischen Hause.

Im XIII Jahrhundert,
vor der Theilung mit Baiern.

I Ludwig I 36
II Otto der Erlauchte. 37
III Ludwig II, der Strenge. 38

Im XIV Jahrhundert,
nach der Theilung mit Baiern.

IV Rudolf I, der Stammler. 42
V Adolf der Einfältige. 44
VI Rudolf II, der Blinde. 45

VII Ruprecht I, der Rothe. Seite 47
VIII Ruprecht II, der Harte. 49

Im XV Jahrhundert.

IX Ruprecht III, der Kaiser. 50

Nach der Theilung der Kurlande,
aus dem alten heidelberger Stamme.

X Ludwig III, der Bärtige. 55
XI Ludwig IV, der Sanftmüthige. 57
XII Friedrich I, der Siegreiche. 58
XIII Philipp der Aufrichtige. 64

Im XVI Jahrhundert.

XIV Ludwig V, der Friedfertige. 68
XV Friedrich II, der Weise. 69
XVI Ott-Heinrich der Grosmüthige. 71

Aus dem simmerischen Stamme.

XVII Friedrich III. 74
XVIII Ludwig VI. 76

Im XVII Jahrhundert.

XIX Friedrich IV. 77
XX Friedrich V, König in Böhmen. 80
XXI Karl Ludwig. 84
XXII Karl. 87

Aus dem neuburgischen Stamme.

XXIII Philipp Wilhelm. 92

Im XVIII Jahrhundert.

XXIV Johann Wilhelm. 96
XXV Karl Philipp. 100

Aus dem sulzbachischen Stamme.

XXVI Karl Theodor. 109

Der

Der
pfälzischen Geschichte
I Hauptstück.
Der Zustand der Pfalz in den ältern Zeiten bis auf die Pfalzgrafen aus dem baierischen Hause.

I Abschnit.
Von der Lage und Beschaffenheit der Pfalz.
Die Lage der Pfalz.

Wir finden in der Charte Deutschlandes die obere und untere Pfalz; jene gehöret in den baierischen Kreis, und stund auch lange Zeit unter kurpfälzischer Herrschaft. Die untere und rheinische Pfalz ist es, von welcher hier und in der Folge die Rede seyn wird. Diese liegt in dem kurrheinischen Kreise, und macht einen wichtigen

Theil desselben aus. Gegen Abend, wo sie an Lothringen und Kurtrier, und gegen Mittag, wo sie an Unterelsaß und Baden stoset, macht sie zugleich die Gränzscheidung des deutschen Reiches von Frankreich. Gegen Morgen hat sie Franken und Wirtenberg, und gegen Mitternacht Mainz und Darmstadt zu Nachbaren. Diese pfälzischen Lande gehören unstrittig unter die glücklichsten Gegenden Deutschlandes, wo die Natur alles dasjenige in Ueberflusse vereinbaret hat, was nicht nur zu der Nothdurft, sondern auch zum Vergnügen des menschlichen Lebens dienet. Besonders zeichnet sich jenes breite Rheinthal aus, wo zwo lange Reihen hoher Berge in einer Entfernung von acht und mehrern Stunden die angenehmste und fruchtbarste Ebene einschliesen, welche vom Necker und Rheine durchströmet wird.

Die Bewohner der Pfalz jenseits des Rheines in den ältesten Zeiten.

Wir müssen den Theil der Pfalz, welcher jenseits, oder zur Linken des Rheines liegt, vor Christi Geburt in dem alten Gallien suchen. Denn in den ältesten Zeiten machte der Rhein die Gränzscheidung zwischen Deutschland und Gallien, welches leztere in diesen rheinischen Gegenden von den Mediomatrikern bewohnet worden ist.

Zu

Zu Julius Cäsars Zeiten, 72 Jahre vor Christi Geburt, sezten verschiedene deutsche Völker über den Rhein, überwanden und vertrieben die Mediomatriker aus ihrem Lande, und liesen sich da nieder. Die Nemeter wählten die Gegenden von Germersheim und Neustadt zu ihrem Wohnsize, und Speier ward ihre Hauptstadt. Die Vangionen besezten die Landschaft bei Worms, Mainz, und die Oberämter Alzei, Oppenheim, und zum Theile auch Kreuznach. Die Trierer behaupteten die simmerischen und veldenzischen Oberämter.

Diesseits des Rheines in den ältesten Zeiten.

In der diesseits und zur Rechten des Rheines liegenden Pfalz waren die ältesten Einwohner die Nemeter, welche den grösten Theil von Baden, dem Hochstifte Speier und Bretten; und die Vangionen, welche die Bergstrase bis gegen Heidelberg bewohnten, ehe beyde Völker mit einander über den Rhein sezten. Die Markomannen waren das berühmteste Volk in den diesseitigen Gegenden, deren Herrschaft sich vom Rheine und Necker durch Wirtenberg und Schwaben bis an die Donau erstreckte. Auch diese verliesen etliche Jahre nach Christi Geburt ihren Wohnsiz, und begaben sich unter Anführung ihres Königes

Marobod deswegen in Böhmen, weil sie die Römer
jenseits des Rheines, welche sich Galliens bemächti-
get hatten, für zu gefährliche Nachbaren hielten.

Die römische Beherrschung.

Die Auswanderung so verschiedener Völ-
kerschaften machte diese schöne und fruchtbare
Gegend diesseits des Rheines beinahe ganz öde.
Die Römer fanden nun keinen Wiederstand mehr
über den Rhein zu setzen, und sich gegen die Mitte
des ersten Jahrhunderts allda häuslich nieder zu
51 lassen. Die verschiedenen Alterthümer, welche man
in diesem Theil der Pfalz findet, die Tempel, Al-
tarsteine, Begräbnisse, Badhäuser und andere Ueber-
bleibsel solcher Gebäude, welche blos zur Gemäch-
lichkeit und zum Vergnügen sind aufgeführet wor-
den, alles dieses beweiset genug, daß die Römer
nicht nur einen flüchtigen Fus herumschweifender
Eroberer hieher gesetzet, sondern daß sie einen festen
Wohnsiz ihrer Herrschaft in dieser Gegend aufge-
schlagen haben. Sie nenneten diese Landschaft
diesseits des Rheines die Zehendfelder (Agri
Decumates), weil sie nur den zehenden Theil der
Früchte für Zinse begehrten. Diese entvölkerten
Gegenden locketen durch ihre eigene Schönheit und
Fruchtbarkeit bald von allen Orten neue Einwohner
herbei; die Römer selbst zogen dieselben durch eine

gelinde

gelinde Regierung und leichte Abgaben an sich. Dieses zusammen gelaufene Volk, weil es aus allerlei Männern oder Völkern entstanden ist, wurde nachher die Allemannier benamset.

Das Reich der Allemannier.

Diese Allemannier wuchsen bald zu dem mächtigsten und stärkesten Volke in Deutschlande an, welches seine eigenen Könige hatte. Die Römer mußten gegen das Ende des dritten Jahrhunderts das Land raumen, und sich über den Rhein zurück ziehen. Die Allemannier selbst sezten öf- 296
ters über denselben, und führten verschieden sehr blutige Kriege mit den Römern, Galliern und Helvetiern. Dieses Reich der Allemannier unter ihren eigenen Königen dauerte fort bis gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, als dieselben mit ihren Königen Allrichen und Aldegiern den Franken ihre Herrschaft in Gallien streitig machen wollten. Da wurden sie bei Zülpich ohnweit Köln im J. 496
496 von dem fränkischen Könige Clodowig auf das Haupt geschlagen, und der fränkischen Bottmäsigkeit unterworfen.

Das Reich der fränkischen Könige.

Von dieser Zeit an blieben diese rheinischen Gegenden drei hundert Jahre hindurch ein zinsbares Land des fränkischen Reiches, dessen östlichen

Theil man Austrasien nennte. Während der Regierung dieser fränkischen Könige sind besonders jene drei großen Herzogtümer zu bemerken, welche in diesen Gegenden errichtet worden sind. Erstlich das Herzogtum Allemannien oder Schwaben, welches in diesen Zeiten einen großen Theil der Schweiz mit einschloß. Zweitens das Herzogtum Baiern, zu welchem Oberösterreich, Tyrol, Salzburg u. a. m gehörten. Endlich das Herzogtum Franken, dessen Gränzen in diesen Zeiten sehr ausgedehnet waren. Denn dazu gehörte die ganze heutige Pfalz dies- und jenseits des Rheines.
752 Als in der Mitte des achten Jahrhunderts das merovingische königliche Haus aufhörte zu regieren, und das karolingische den fränkischen Thron bestieg, wurden diese Herzogtümer in Grafschaften verwandelt, wobei die Bischöfe von Mainz, Wirzburg, Worms, Speier und Konstanz vieles durch die Freigebigkeit der karolingischen Könige erhielten.

Die Regierung der karolingischen Könige.

Unter der Regierung Karls des großen, welcher im Anfange des neunten Jahrhunderts
800 den Titel eines Kaisers annahm, ist Achen berühmt geworden, welches als eine Pfalzstadt in der Geschichte der ersten Pfalzgrafen so oft vor-
843 kömmt. Da im J. 843 zu Verdün die berühmte

Theil-

Theilung in das französische, lotharingische und deutsche Reich geschah: so fielen die Städte Mainz, Worms und Speier mit ihren Gauen dem deutschen Reiche zu, von welcher Zeit an die pfälzischen Gegenden einen Theil des deutschen Reiches geblieben sind. Unter Ludwig dem Kinde, dem lezten aus dem karolingischen Stamme, finden wir wieder die ersten Spuren von Herzogen in dieser rheinischen Gegend, worunter Konrad als Herzog der Franken zuerst erscheinet; welches Herzogtum nebst der heutigen Pfalz auch die Landschaft von Mainz, Kreuznach, Lautern, Worms und Speier in sich begriffen hat.

Das deutsche Reich.

In dem zehenden Jahrhunderte, als die Herzogen wieder aufkamen, stellten auch die deutschen Könige und Kaiser ihre Pfalzgr. in jeder Provinz auf, um ihre Gerechtsamen daselbst gegen die Herzogen zu verwahren. Von diesen werden wir in dem zweiten und dritten Abschnitte weitläufiger handeln.

Die Pfalz bei Rheine in den neuern Zeiten.

Um den heutigen Zustand der Pfalz bei Rheine kennen zu lernen, theilen wir dieselbe ab 1) in drei Hauptstädte: Mannheim, Heidelberg, Frankenthal: 2) in neunzehen Ober-

ämter: Alzei, Bacharach, Boxberg, Bretten, Germersheim, Heidelberg, Kreuznach, Ladenburg, Lautern, Lautrecken, Lindenfels, Mosbach, Neustadt, Oppenheim, Ozberg, Simmern, Stromberg, Veldenz und Umstadt. Diese Länder machen den Staatskörper des heutigen Kurfürstentums der Pfalz bei Rhein aus.

Mannheim.

Mannheim war in diesem Jahrhundert der Siz seiner Durchleuchtigsten Beherrscher, und ist die erste, schönste und blühendeste Stadt der Pfalz. Der Zusammenfluß des Neckers und Rheins befestiget sie schon von Natur. Daß aber diese vortheilhafte Lage schon den Römern Anlaß gegeben habe, hier eine Festung anzulegen, ist gar nicht wahrscheinlich. Denn der Necker hatte noch in dem neunten Jahrhundert einen ganz andern Lauf, und ergoß sich weit ober unserm Mannheim bei Neckerau in den Rhein. Eben so wenig Glauben verdienet es, daß diese Stadt von Mannus dem Sohne Tuiscons, oder von einem deutschen Könige Mannus, der in den spätern Zeiten gelebet habe, oder endlich von dem Heimate der hier wohnenden tapfern Männer, ihren Namen bekommen habe. Alles dieses ist Muthmaßung mit Fabelwerke untermenget. Vor den Zeiten des Kurfürsten Friedrichs IV war

Mann=

Mannheim nur ein Dorf, und in der Nähe lag das Schloß Eichelsheim. Dieser Friedrich IV legte im J. 1606 den Grundstein zu einer Festung, die er von seinem Namen Friedrichsburg nennete, und das Dorf Mannheim erhob er zu einer Stadt. Unter seinem Nachfolger Friedrich V wurde sie von dem baierischen Feldherrn Tylli, und dann von den Schweden eingenommen und übel zugerichtet. Karl Ludwig zog sie wieder aus der Asche hervor, erbaute eine neue Festung, und in derselben eine Kirche der Einigkeit, welche aber mit der Festung und Stadt in dem französischen Kriege im J. 1689 gänzlich verstöret worden ist. Johann Wilhelm fing an, sie wieder zu erbauen; Karl Philipp aber legte den Grund zu ihrem wirklichen Glücke: denn er verlegte im J. 1720 seinen Wohnsitz von Heidelberg nach Mannheim, machte sie zu einer regelmäßigen Festung, und verherrlichte sie durch die Anlage eines weitläufigen Palastes und anderer Gebäude. Unter der Regierung unsers Durchleuchtigsten Kurfürsten Karl Theodors wird sie täglich durch die herrlichsten Gebäude verschönert, durch die weisesten Einrichtungen vervollkommnet, und durch Künste und Wissenschaften so empor gehoben, daß sie billig eine der artigsten Städte Deutschlands kann genennet werden.

Heidelberg.

Heidelberg war ehedessen die Hauptstadt der Pfalz und der Wohnsiz der Kurfürsten. Sie hat ihren Namen von dem Berge, worauf das alte Schloß gebauet war. Unter dem Pfalzgrafen Konrad von Hohenstaufen soll sie ihren Anfang genommen haben. Wer aber das alte Schloß, welches auf dem Heidelberge, etwas höher als das heutige, gestanden ist, erbauet habe, weiß man nicht. Das heutige fing König Ruprecht schon an zu bauen, und Philipp der aufrichtige führte es weiter aus; Ott-Heinrich erweiterte es nachmale; Friedrich IV hat das vordere Hauptgebäud ganz neu aufgeführet, und Friedrich V legte den Schloßgraben dazu an. In dem französischen Kriege erfuhr diese Stadt, wie Mannheim, das traurigste Schicksal und wurde gänzlich eingeäschert. Nebst diesem war Heidelberg auch sehr berühmt wegen der Hohenschule, der Stiftskirche zum heiligen Geiste, und dem darin befindlichen reichen Bücherschaze, von deren Stiftung und Schicksale weitläufiger in der Geschichte der Kurfürsten gehandelt werden wird.

Frankenthal.

Frankenthal war schon im achten Jahrhundert als ein Dorf bekannt, in welchem nachgehends zwei Klöster angelegt wurden. Die aus den

Nie=

Niederlanden flüchtigen Protestanten baueten es mehr an, indem sie allda öffentliche Gewerbhäuser von Tuche und Seiden anlegten. Friedrich IV ließ diese Stadt im Jahre 1608 mit Wällen umgeben, und beschenkte sie mit vorzüglichen Freiheiten. Friedrich V verstärkte sie mit verschiedenen Boll- und Ausenwerken. Bald hernach wurde sie von den Spaniern im J. 1623 drei Monate vergebens belagert; aus Hoffnung aber einer leichtern Aussöhnung mit dem Kaiser lies sie Friedrich übergeben. Erst Karl Ludwig erhielt sie im J. 1652 wieder zurük. Sie wurde aber im J. 1688 ebenfalls von den Franzosen verbrannt und geschleifet. Unter den folgenden Kurfürsten fing sie an, sich wieder zu erheben, und unter der Regierung Karl Theodors blühet sie durch die häufig angelegten Gewerbhäuser aufs neue wieder auf.

Die Oberämter diesseits des Rheines. 1 Borberg.

Das Amt Borberg nennet sich von dem Schloße und Städtchen gleiches Namens. Es liegt an den äussersten Gränzen der Pfalz gegen Morgen, und wird von dem fränkischen und mainzischen Gebiete umgeben. Die Herren von Boxberg besasen diese Herrschaft schon in dem zwölften Jahrhundert, und in dem vierzehenten kam sie an die Ritter von Rosenberg. Friedrich I hatte diese Herrschaft durch

seine

seine siegreichen Waffen der Pfalz unterworfen; sein Nachfolger aber sie den von Rosenberg wieder zugestellet. Diese wurden aber endlich als Störer des öffentlichen Friedens von ihrer Herrschaft vertrieben, und Friedrich III sezte sich in dem Rechte auf dieselbe fest durch die Auszahlung einer großen Snmme an Albrechten von Rosenberg.

2 Bretten.

Bretten war einst der Siz der Grafen vom Kreichgaue, welcher Gau auch deßwegen zuweilen die Grafschaft von Brettheim genennet wurde. Nach deren Aussterben kam es an die Grafen von Laufen, dann an Baden, und endlich an Kurpfalz. Wirtenberg, Baden und das Hochstift Speier umgeben dieses Amt.

3 Mosbach.

Mosbach war eine Reichsstadt. Der Kaiser Ludwig der Baier versezte dieselbe an den Kurfürsten von der Pfalz, welcher sie nachmale durch Bestätigung des westphälischen Friedens einverleibt geblieben ist. Als Ruprecht der König die pfälzischen Lande theilte, bekam sein jüngster Sohn Mosbach, der deßwegen auch Otto von Mosbach genennet worden ist. Er hatte seinen Siz in dieser Stadt auf dem Schloße. Da aber der mosbachische Stamm schon mit dessen Sohne

wieder

wieder erloschen ist: so fiel auch diese Landschaft wieder an die Kur. Das mosbacher Amt ist sehr beträchtlich; es hat vier Kellereien, nämlich Eberbach, Lorbach, Hilsbach und Neckerelz unter sich.

4 Heidelberg.

Von der Stadt Heidelberg und ihren Schicksalen haben wir schon gehandelt, und wird noch öfters in der Folge gehandelt werden. Die Stadt selbst gehöret nicht unter die Gerichtsbarkeit des Oberamtes, welches in dem alten Lobdengau und Elsenzgau dies- und jenseits des Neckers, und an der Bergstrase die fruchtbarsten Orte in sich schliesct.

5 Ladenburg.

Ladenburg, das römische Lupodunum, ist unstrittig die älteste Stadt unserer Gegend, und ehe noch Heidelberg zu seiner Gröse angewachsen war, ist sie auch die berühmteste gewesen. Die Celten, Römer und Franken bewohnten sie. Der König Dagobert I verschenkte diese Stadt an das Bißtum Worms, jedoch mit Ausnahme der Schazung und Gerichtsbarkeit, welche dem Könige verbleiben sollten, bis endlich K. Heinrich II auch diese an das Bißtum Worms abgegeben hat. Das Bißtum verpfändete die Hälfte

an die Grafen von Spanheim, welche ihren Antheil dem Pfalzgr. Ruprecht dem ältern verkaufeten. In den spätern Zeiten ist sie endlich ganz der Pfalz eigen geworden. Die Bergstrase, eine lange Reihe hoher Gebirge gegen Nordost, welche die Gränzen dieses Amtes ausmachet, trägt sehr viel zur glücklichsten Fruchtbarkeit dieser Gegend bei; sie schüzet sie vor den rauhen Winden, und befördert durch das Zurückprellen der Sonnenstralen das geschwindeste Wachstum; an Getraide und Taback hat es den reichsten Ueberfluß.

6 Lindenfels.

Das Amt **Lindenfels** liegt in dem Odenwalde, und wird von den Aemtern Mosbach, Heidelberg und Ozberg eingeschlossen. Es hat ein Städtchen gleiches Namens mit einem dabei liegenden alten Schloße. Dieses Amt hat Pfalz von den Markgrafen von Baden im XIII Jahrh. wieder an sich gebracht.

7 Umstadt und 8 Ozberg.

Die beiden kleinen Aemter und Städte **Umstadt** und **Ozberg** sind umgeben von der Grafschaft Erbach, dem darmstädtischen und mainzischen Gebiete. Ruprecht der ältere hatte die Hälfte von Umstadt von dem Abte von Fuld erkaufet; die andere Hälfte besassen die Grafen von Hanau,

bis

bis beide Theile dem Landgrafen Wilhelm von Hessen sind zugesprochen worden. Der Kurfürst und Landgraf aber theilten endlich durch Verträge die gemeinschaftliche Besitzung dieser Länder, so, wie sie heute noch bestehet.

Die Oberämter jenseits des Rheines. 1 Neustadt.

Das Amt **Neustadt** hat seine Benennung von der Stadt dieses Namens, welche an der Hardt gelegen ist. Sie ist schon von den ersten Zeiten der Kurfürsten pfälzisch. Rudolf II erweiterte und verschönerte die daselbst befindliche Kirche, welche Rupercht I zu einer Stiftskirche von 16 Kohrherren erhoben hat. Johann Kasimir der Pfalzgraf stiftete daselbst eine lat. Schule, welche von ihm Kasimirianum genennet worden. Die Gegend um diese Stadt ist die schönste und auch fruchtbarste in der ganzen Pfalz, besonders an Weinwachse. Ihre umliegende Nachbarschaft sind das Hochstift Speier, das Amt Germersheim, das Herzogtum Zweibrücken und die Grafschaft Leiningen.

2. Germersheim.

Das Amt **Germersheim**, welches von der Queich durchströmet wird, gränzet an Elsaß, Zweibrücken, Neustadt und das Hochstift Speier. An der östlichen Seite wird es von dem Rheine eingeschlossen, wo das feinste Rheingold gefischet wird.

wird. Die Landschaft bringet einen Ueberfluß an Feldfrüchten, reichlichem Weinwachse, Flachs, und Hanf, Wieswachs und Fischerei. Das Städtchen, wovon das ganze Amt den Namen führet, soll schon zu den Römerzeiten bekannt gewesen seyn, und einige wollen seinen Namen von Drusus Germanicus ableiten; andere aber halten es mit mehrerm Grunde für den Vicus Julius. In den mittlern Zeiten war es eine Reichsburg, und der lieblingsort Rudolfs I des Kaisers, der auch da gestorben ist. Kaiser Karl IV verpfändete sie dem Pfalzgr. Ruprechten I, und Friedrich II bauete ein neues Schloß an die kleine Stadt. In dem französischen Kriege wurde sie zerstöret, und in dem darauf folgenden rißwickischen Friedensschluße sind alle geistliche Gefälle dieses Amtes Kraft des vierten Artickels der katholischen Seite der Verwaltung der geistlichen Güter zugefallen, unter welchen die Probstei Hörd, das Stift Klingenmünster und das Kloster Eusserthal die beträchlichsten sind.

3 Lautern.

Die Stadt **Lautern** hat ihren Namen von dem kleinen Flusse Lauter, und wird auch Kaiserslautern benamset, weil K. Friedrich der Rothbart sich daselbst einen Pallast erbauet hatte. Die

Kaiser

Kaiser begünstigten dieselbe mit vielen Vorrechten. Rudolf von Habsburg hat ihr alle die Freiheiten, welche Speier hatte, mitgetheilet; Albert I beschenkte sie mit einem grosen Walde, und Ludwig der Baier erlaubte ihr eine Auflage einer neuen Steuer von Eß- und Kleiderwaaren, um sie zu befestigen. In unsern Tagen war sie der Siz einer von Karl Theodoren mildest gestifteten Kammeralschule, und einer Gesellschaft der Landwirtschaft. Das ganze Amt ist in dem Westriche gelegen, und voller Berge; es gränzet an Zweibrücken und die Aemter Neustadt und Lauterecken.

4 Lauterecken.

Die Stadt **Lauterecken** am Ausfluße der Lauter in den Glan, gibt dem Amte seinen Namen, welches von Lautern, der Herrschaft Reipolskirchen, von den beiden Zweibrückischen Aemtern Meisenheim und Lichtenberg umgeben wird. Die Gegend ist bergicht, und liefert viel Holz; die Thäler sind an Getraide und Obste sehr fruchtbar. Wie dieses Amt an Kurpfalz gekommen sey, wird bey der Beschreibung von Veldenz angezeiget werden.

5 Alzei.

Die Geschichte von den ältesten Besitzern des alzeischen Amtes ist sehr dunkel. Die Truchsessen

von Alzei (Dapiferi de Alzeja) waren Vasallen und Erbbeamte des pfälzischen Hauses, nach deren Aussterbung ihre Besizungen in diesen Gegenden wieder mit dem Kurfürstentume vereiniget worden sind. Die Gränzen dieses Amtes sind das Zweibrückische Gebiet, und die Aemter Kreuznach und Oppenheim, welche beide mit Alzei unter die fruchtbarsten Gegenden Deutschlandes zu sezen sind, daß sie billig der Fruchtspeicher und Weinkeller der Pfalz genennet werden.

6 Oppenheim.

Die Stadt **Oppenheim**, die, wie viele meinen, von den Römern erbaute Rufiana, war ehedessen eine Reichsstadt. Karl der grose hatte sie an das Kloster Lorsch verschenket; sie ist aber nachher durch einen Tausch wieder an das Reich gekommen. Endlich versezten sie die Kaiser nebst Ingelheim, Odernheim, Lautern u. a. m. an die Pfalzgrafen bey Rhein, bey welchen sie von daher beständig geblieben ist.

7 Kreuznach.

Die Stadt **Kreuznach** war die Hauptstadt der Grafschaft Spanheim, ehe ein fünftheil der vordern Grafschaft durch eine Schenkung Elisabeths, der Gemahlin Ruprecht Pipans, an das Haus Pfalz gekommen ist. Die Stadt wird von

der

der Nahe in zween Theile, nämlich in die alte und neue Stadt, geschieden. Kurmainz, und die Aemter Stromberg, Oppenheim und Alzei sind die Nachbaren von dem Amte Kreuznach.

8 Bacharach.

Das Städtchen Bacharach mit dem größten Theile des Oberamtes liegt auch linker Seits des Rheines, wo viele Schlösser zu sehen sind, welche aber meistens durch das Altertum und die Wuth der Krieger zerstöret sind. Die berühmtesten in der Geschichte sind Staleck, Stalberg, Pfalzgrafenstein, welches mitten in dem Rheine auf einem Felsen bey Kaub liegt, und nun die Pfalz genennet wird. Den Namen Bacharach wollen einige von Ara Bacchi, einem mitten in dem Rheine liegenden viereckten Steine, der ein dem Bachus geheiligter Altarstein gewesen seyn soll, herleiten. Wenn diesem so ist, so sezten ihn die alten Deutschen oder Römer an den rechten Ort: denn der rothe Wein dieser Gegend ist einer der vornehmsten in Deutschlande.

9 Stromberg.

Stromberg, ein altes Schloß und kleines Städtchen, wird mit dem dazu gehörigen Amte von Bacharach, Simmern und Kreuznach eingeschlossen. Dieses Amt hatte ehedessen seine eigene Grafen, welche, wie alle übrigen Grafen des rheini-

schen Frankens, Vasallen von Kurpfalz waren, nach deren Aussterben es der Kurpfalz wieder heimgefallen ist.

10 Simmern.

Das Städtchen Simmern liegt an der Bache gleiches Namens. Die ganze Landschaft dieses Amtes gränzet an Stromberg, Kreuznach und das badische Amt Kirchberg. Ruprecht der ältere kaufte es von einem Raugrafen; und seinem Sohne Stephan fiel es mit Zweibrücken bei der Theilung der Länder zu, dessen Sohn Friedrich der Stifter der simmerischen Fürsten wurde. Unter Karl Ludwigen wurde es wieder mit dem Kurhause vereiniget. Bei Errichtung der zehen Kreise, in welche Deutschland getheilet worden, ist das Fürstentum Simmern zu dem oberrheinischen Kreise geschlagen worden, dessen Besizer als Kondirektor desselben mit dem Bischofe von Worms angestellet worden ist; welches auch jezt noch Statt findet.

11 Veldenz.

Veldenz ist ein Schloß und Grafschaft an der Mosel, zwischen Birkenfeld, Trarbach und Bernkastel. Diese Grafschaft kam durch die Heirath der einzigen Tochter des lezten veldenzischen Grafen Friedrichs, Anna genannt, mit dem Pfalzgrafen Stephan von Simmern und Zweibrücken an die Pfalz. Die

Erlöschung der nachherigen veldenzischen Pfalzgrafen erweckte grose Streitigkeiten in dem pfälzischen Hause, welche in der Folge so sind geschlichtet worden, daß Kurpfalz die Aemter Lauterecken und Veldenz behielt.

Des ersten Hauptstückes
II Abschnit.

Von dem Ursprunge, Namen und Würde der Pfalzgrafen.

Unter den karolingischen Königen waren die Pfalzgrafen (Comites palatini oder Palatii) nichts anders als die obersten Hofrichter, welche im Namen des Kaisers oder Königes das Recht sprachen. Im zehnten Jahrhunderte, unter den sächsischen Kaisern, tretten die Pfalzgrafen in der deutschen Geschichte in einer ganz andern Gestalt auf, als zuvor. Sie waren jezt nicht nur Hofrichter, sondern hatten auch die Verwaltung ganzer Länder, in welchen sie die kaiserlichen Hoheitsrechte zu verwahren, die Gefälle der Krone zu besorgen, und dem Volke in den Pfalzstädten Recht zu sprechen hatten.

So viele Hauptvölker in Deutschlande waren, als die Franken, Schwaben, Baiern und Sachsen: so viele besondere Pfalzgrafen finden wir, worunter dennoch der Pfalzgraf der Franken am Rheine, dessen Siz Anfangs zu Achen in Niederlothringen war, das gröste Ansehen und die häufigsten Vorrechte hatte; besonders von der Mitte des XII Jahrhunderts an, nachdem Konrad, des K. Friedrichs I Bruder, diese Pfalzgrafschaft angetretten hatte. Dieser verwaltete das Reich, wenn es ohne Oberhaupt war, oder der Kaiser sich jenseits der Alpen befand; welches Vorrecht der Reichsverwesung auch noch dem Hause Pfalz eigen ist.

Erst Heinrich II, Graf von der Lache, führte den Titel eines Pfalzgrafen bei Rheine gegen das End des XI Jahrhunderts. Da wir aber die niederlothringische Pfalzgrafschaft mit Grunde als den Ursprung der rheinischen annehmen: so können wir schon einen Pfalzgrafen gegen die Mitte des X Jahrhunderts aufweisen. Es können mehrere voraus gegangen seyn, welche uns die sehr dunkle und verwirrte Geschichte des damaligen Deutschlandes nicht aufgezeichnet hat.

Des

Des ersten Hauptstückes
III Abschnit.

Von den dreizehen Pfalzgrafen aus verschiedenen Häusern, von d. J. 950 bis 1215.

Die mehresten pfälzischen Geschichtschreiber sezen Eberharden, einen Herzogen der Franken, an die Spize der uns bekannten Pfalzgrafen von Lothringen, aus dem Grunde, weil er vom Könige Heinrich I nach Lothringen ist geschicket worden.

1 Hermann.

Hermann, mit dem Beinamen der kleine, kann mit gröserer Gewißheit ein Pfalzgraf von Niederlothringen genennet werden. Otto der grose gab ihm viele Landschaften über der Maas und Mosel, und auf beiden Seiten des Rheines, in den Herzogtümern Jülich und Berg. Nach Brunens, seines Bruders und Erzbischofen zu Köln Tode, welcher einsweilen Lothringen verwaltet hatte, wurde er gegen die Mitte des X Jahrhunderts zu Achen als Pfalzgraf von Niederlothringen aufgestellet. Sein Name kömmt noch in Urkunden von d. J. 993 vor, so daß er erst gegen 993

das Ende des X Jahrhunderts gestorben seyn muß. Er hinterließ zween Söhne, Ehrenfrieden und Hezelin.

2 Ehrenfried.

Ehrenfried, oder Ezo, folgte dem Vater in der Pfalzgrafschaft. Er war ein Herr von den vortreflichsten Eigenschaften, schön, klug, großmüthig und der tapferste Ritter seiner Zeit. Dieses erwarb ihm die Hochachtung des ganzen Reiches, und die Liebe des Kaisers Otto III, der ihm seine Schwester Mathild zur Gemahlin gab, und als er starb, die Reichskleinodien in seine Hände legte. Als Heinrich II Kaiser wurde, widersezte sich ihm Ehrenfried, und fiel in seine Länder ein. Heinrich hielt es für rathsam einen so angesehenen Fürsten durch Feigebigkeit auf seine Seite zu bringen. Er schenckte ihm deßwegen Duisburg und Kaiserswerth nebst andern Oertern am untern Rheine und in Sachsen. Ehrenfried blieb dessen bester Freund hernach, und machte mit ihm eine Reise nach Rom. Nach der Zurückkehre stiftete er das Kloster Braunweiler ohnweit Köln, wo er auch begraben wurde, als er in einem ruhm-
1035 vollen Alter von 80 Jahren in d. J. 1035 verschied. Er hatte von Mathilden drei Söhne; wovon der zweite Otto, ihm in der Pfalzgrafschaft gefolget ist.

Otto

3 Otto I.

Otto war sehr beliebt bei dem Kaiser Heinrich III, dem er trefliche Dienste gegen Friedrich, jenen aufrührischen Herzog von Niederlothringen, geleistet hatte. Der Kaiser beschenkte ihn deßwegen mit dem Herzogtume Schwaben in d. J. 1045, 1045
und sein Vetter Heinrich, der Sohn Hezelins, bekam das nämliche Jahr die pfalzgräfliche Würde. Otto starb zwei Jahre hernach, und wurde zu Braunweiler begraben. Sein Sohn Gerhard, ein Graf von Supplinburg und Querfurt, war der Vater des nachherigen Kaisers Lothars II.

4 Heinrich I, oder der unsinnige.

Die Regierung Heinrichs I zeichnete sich durch den Krieg mit dem Erzbischofe Anno zu Köln besonders aus. Die Gelegenheit dazu gab die Schankung der Herrschaft Clotten an der Mosel, welche Richenza, Königin von Polen und Heinrichs Base, dem Kloster Braunweiler gemacht, und welche Herrschaft Anno mit Gewalt in Besiz genommen hatte. Es fehlte Heinrichen an der gehörigen Fassung und Stärke des Geistes, um sich solchen Gewaltthätigkeiten mit Nachdrucke zu widersezen. Denn Anno wußte ihn so glücklich zu überreden, er sey mit dem Kirchenbanne bestricket, daß er sich bald wieder mit ihm aussöhnete, ihm das bei Bonn jenseits des

Rheines im Bergischen gelegene Schloß Siegberg schenkete, und sich in das Kloster Gorz, um zu büsen, versteckte; deßwegen man ihn auch Heinrich den Mönchen nennet. Nach dreien Jahren legte er das Ordenskleid wieder ab, zog dafür den Panzer gegen den Erzbischof an, und gieng mit einer bewafneten Schar auf Köln los, um es zu belagern. Der schlechte Fortgang seiner Waffen machte ihn verrückt, und endlich so unsinnig, daß er in seiner Raserei einen Helleparden ergrief, und seiner Gemahlin Adelheid, die er sonst sehr liebte, den Kopf spaltete. Man schloß ihn in das Kloster Epternach ein, wo er bis an sein Ende verblieb, welches im nämlichen Jahre erfolgte.

5 Hermann II.

Hermann II war ein Graf im Rurgaue, und wahrscheinlich ein Bruder Heinrichs des unsinnigen. Er ließ die Herrschaft Klotten dem Kloster Braunweiler wieder zustellen. Als ein eifriger Anhänger des Kaisers Heinrichs IV verfiel er mit ihm in den Kirchenbann, worinn er auch verstorben seyn soll.

6 Heinrich II.

Man hält Heinrichen II für einen Sohn Heinrichs des unsinnigen. Er wird Graf von der Lache genennet, von einem Schloße gleiches Namens

unweit Andernach, wo er einige Zeit seinen Siz hatte, und nachmal ein Kloster gestiftet hat. Zwei Stücke sind in seiner Geschichte vorzüglich merkwürdig. Erstlich, daß er als Reichsverweser von K. Heinrichen IV ist bestellet worden, als derselbe in dem J. 1090 eine Reise nach Rom that. Zweitens, 1090
daß dieser Heinrich der erste ist, welchen man als Pfalzgrafen bei Rheine unterschrieben findet, wie man in der Stiftungsurkunde des Klosters Lach von dem J. 1093 sehen kann. Er starb ohne Leibserben.

7 Siegfried von Ballenstädt.

Siegfried war ein Stiefsohn und Erbe der Güter Heinrichs von der Lache, und sein Nachfolger in der rheinischen Pfalzgrafschaft. Er folgte Gottfrieden von Bouillon in die Kreuzzüge, und half mit ihm Jerusalem erobern. Nach seiner Zurückkehre, als die Unruhen K. Heinrichs IV mit dem Pabste, und endlich die K. Heinrichs V anfingen, spielete er eine merkwürdige Rolle dabei. Denn er hatte Heinrichen dem Vater geschworen, ihm bis in den Tod getreu zu verbleiben. Er mußte aber, als der Sohn Heinrich V an die Regierung kam, dessen Rache empfinden. Drei Jahre lang wurde er auf dem Schloße zu Wirzburg gefangen gehalten, bis Heinrich von seinem Römerzuge aus

Italien zurückkam, wo er ihm nicht allein die Freiheit schenkete, sondern auch zum Zeichen seiner Wiederversöhnung der Taufpath eines seiner Söhne wurde. Dieses gute Vernehmen dauerte aber nicht lange; denn als ihm Heinrich die rechtmässige Erbfolge in der Grafschaft Orlamünde und Weimar nicht gestatten wollte: so vereinigte er sich mit den vornehmsten sächsischen Fürsten, und gieng auf den Kaiser los. Allein das Glück war ihm nicht günstig; der Kaiser überfiel ihn ohnweit Quedlinburg, bei welchem Treffen Siegfried an
1113 einer empfangenen Wunde im J. 1113 geblieben ist.

8 Gottfried von Kalwe.

Die Feindschaft des Kaisers Heinrichs V gegen Siegfrieden verbreitete sich auch noch auf dessen Söhne; denn da er ihren Vater als einen Rebellen seiner Würde und Lehen verlustiget zu seyn erkläret hatte, so benahm er auch den Söhnen das Recht der Nachfolge, und Gottfried von Kalwe bekam die Pfalzgrafschaft bei Rheine. Es wollen zwar einige Gottfrieden von Kalwe nur als einen Verwalter der Pfalzgrafschaft, und Vormünder Wilhelms, des noch minderjährigen Sohnes des Siegfrieds, ansehen, da ihn doch alle Geschichtschreiber und Urkunden seiner Zeit den rheinischen Pfalzgrafen nennen. Die Treue gegen Heinrichen

richen in der Fehde gegen Siegfried brachte ihm die Würde der Pfalzgrafschaft zuwegen. Er war auch in der Folge so beliebt bei dem Kaiser, daß er fast nie von seiner Seite kam, aber auch mit demselben in den Kirchenbann verfiel. Als Lothar II an die kaiserliche Regierung kam, wurde zwar Siegfrieds ältester Sohn, Wilhelm, in seine väterliche Erbschaft und die niederlothringische Pfalzgrafschaft wieder eingesezet; Gottfried aber behielt die Pfalzgrafschaft des rheinischen Frankens, bis in seinen Tod im J. 1129, wo beide Pfalzgrafschaften wieder vereinbaret und Wilhelmen überlassen worden. 1129

9 Wilhelm von Orlamünde.

Dieser Wilhelm wird von den Geschichtschreibern wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit, wovon er in vielen Fällen die herrlichsten Beweise abgeleget, besonders gelobet. Die noch blühende Abtei Sprengirsbach unterhalb Trarbach an der Mosel verehret ihn als ihren vornehmsten Gutthäter. Weil er aber in d. J. 1140 ohne Erben dahin starb, so geschahe es, daß deßen Würde und Lande dem Kaiser und Reiche heimgefallen sind. 1140

Kaiser

10 Heinrich III.

Kaiser Konrad III gab also die erledigte Pfalzgrafschaft seinem Halbbruder, Heinrich von Oesterreich, der auch von einem ihm gewöhnlichen Schwure Heinrich Jasemer Gott benamset wird. Er verwaltete die Pfalzgrafschaft nur zwei Jahre, bis er nach Absterben seines ältern Bruders Leupold die Markgrafschaft Oesterreich und das Herzogtum Baiern erblich angetretten hat.

11 Hermann III, Graf von Staleck.

Mit Bewilligung des Kaisers Konrads III folgete Hermann Graf von Staleck in der rheinischen Pfalzgrafschaft. Seine Herrschaft war das Amt Bacharach, in welchem auch das Bergschloß Staleck liegt, wovon er seinen Namen führet; seine Abstammung aber ist noch ein gelehrtes Räthsel in der Geschichte. Als sich Konrads Nachfolger, der Kaiser Friedrich I, in Italien befand, so hatte Hermann grose Strittigkeiten mit dem Erzbischofe von Mainz, welche das ganze Reich empfinden mußte. Nach der Zurückkehre des Kaisers wurde er als ein Störer des öffentlichen Friedens angeklaget, und auf dem Reichstage zu Worms verurtheilet, Hunde eine Stunde weit auf dem Rucken zu tragen in dem J. 1155. Nach dieser so schänd-

schändlichen Strafe nahm er in dem folgenden Jahre das Ordenskleid in dem Kloster Eberach in Frankenland an, stiftete das Kloster Bildhausen, und starb, ohne Erben zu hinterlassen.

12 Konrad von Hohenstaufen.

Noch bei lebzeiten desselben hatte der Kaiser Friedrich I seinem Bruder Konrad von Hohenstaufen die erledigte Pfalzgrafschaft ertheilet. Mit diesem Pfalzgrafen tretten die folgenden in einem ganz neuen Lichte und grösern Glanze in der Geschichte auf. Denn diesen Konrad muß man als den Stifter jenes Ansehens und Macht, zu welcher die heutige Pfalz angewachsen ist, verehren. Er war der Erbe der salischen Güter und Rechte am obern Rheine, in dem ehmaligen Herzogtum des rheinischen Frankens und erhöhete schon dadurch die Pfalzgrafschaft bei Rheine, daß diese Pfalzgrafen, als Besizer einer der edelsten und vornehmsten Landschaften Deutschlandes, das Erzdruchsessenamt bekleideten, und in solcher hohen Eigenschaft ihnen nebst der Kurwürde auch die Reichsverwesung zukam. Dadurch legte also Konrad den Grund zu der Hoheit der Pfalz bei Rheine, welche unter seinen Nachfolgern durch Ankauf, Heirathen und Pfandschaften zu jenem blühenden Zustande sich erhoben hat,

in

in welchem sie nun sichtbar ist. Fast ein jeder bestrebte sich durch Schankungen und Belehnungen Konrads Ansehen und Herrschaft zu vermehren. Er hatte seinen Wohnsiz theils auf dem Schloße zu Heidelberg, theils auf dem Schloße
1195 Staleck. Er starb im J. 1195, und wurde in dem neuen Kloster Schönau bey Heidelberg begraben, wo auch seine Gemahlin ruhet. Diese hieß Irmengard und war aus dem Hause der Grafen von Henneberg. Sie hinterließ nur eine einzige Tochter Agnes, welche ein Jahr vor des Vaters Tode mit dem Herzoge Heinrich von Sachsen vermählet worden ist, der auch auf Konraden in der Pfalzgrafschaft gefolget.

13 Heinrich der schöne.

Viele Hinderniße stunden Heinrichen, welcher der schöne oder auch grose zubenamset wird, in dem Wege zur Pfalzgrafschaft, welche er aber glücklich überstieg. Denn K. Friedrich der rothbärtige war mit Heinrichen dem Löwen, dem Vater unsers Heinrichs, in die größten Strittigkeiten verwickelt, und nahm ihm die weitschichtigsten Länder, als Baiern, Sachsen, Westphalen, Hollstein u. a. m. hinweg, so, daß der Sohn nur die braunschweigischen Lande von seinem Vater erbete.

Durch

Durch die glückliche Heirath mit Agnesen, der einzigen Tochter des Pfalzgrafen Konrads, kam er also in den Besiz der Pfalzgrafschaft und der Fränk. Erblande der Agnes, und übertrug solche, als Kaiser Friedrich II von Hohenstaufen seinem Bruder, Otten IV, welchen Heinrich unterstüzt hatte, die kaiserliche Würde und das deutsche Reich strittig machte, seinem einigen Sohne, Heinrich dem jüngern. Dieser starb aber schon im Jahr 1214, und so gab der Kaiser die Pfalzgrafschaft 1214
dem Herzogen Ludwig I von Baiern bei Lebzeiten Heinrichs, der sich in Sachsen zurückgezogen hatte, und bis auf das Jahr 1227 gelebt hat. Er hatte aber auch eine Tochter von seiner Gemahlin Agnes, welche gleichen Namen geführet, an Otten genannt den erlauchten, Herzogen Ludwigs von Baiern und wirklichen Pfalzgrafen bei Rhein, einigen Sohn, verlobet, und endlich im Jahre 1225 mit ihm vermählet worden ist. 1225

II Hauptstück.

Von den Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rheine aus dem Hause von Wittelsbach bis zum Absterben des alten Heidelberger Stammes.

I Abschnit.

Die drei Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rheine aus dem Hause von Wittelsbach vor der Abtheilung mit Baiern, von dem J. 1214 bis auf das J. 1294.

Das heutige pfälzische Haus hat von seinem Altertume den größten Glanz. Schon in dem IX Jahrhundert ist Luitpold, welcher mit den karolingischen Königen sehr nah verwandt war, als ein mächtiger Herr und Markgraf von Baiern in der Geschichte bekannt, welcher mit Gewißheit als der Stifter des Pfalzbaierischen Hauses kann angesehen werden.

Dieser Luitpold erhielt Baiern von dem Kaiser Arnulf gegen das Ende des IX Jahrhunderts, und im Anfange des X verlohr er sein Leben in einem Kriege wieder die Hunnen.

Arnulf Luitpolds Sohn folgte in dem Herzogtum; er wollte sich aber eine unabhängige Herrschaft Baierns anmasen, und dieses zog ihm die Feindschaft der damaligen Könige und Kaiser zu. Er starb im Jahr 937.

Die Söhne Arnulfs entsagten dem Kaiser Otten dem großen alle Unterwürfigkeit, und empörten sich wider ihn. Der Kaiser gab deßwegen das Herzogtum Baiern Bertholden ihrem Oheime; ihnen aber lies er nichts, als einige geringe Güter, welche hernach die Grafschaft Scheiern genannt worden.

Arnulf der jüngere, Arnulfs I Sohn, soll das Schloß Scheiern erbaut haben, wovon die Nachfolger den Namen bekommen, und wo sie bei anderthalb hundert Jahren ihren Siz gehabt haben. Er starb im Jahr 954.

Unter dessen Nachfolgern war Otto III, welcher das Schloß Scheiern in ein Benediktiner Kloster verwandelt, und gegen die Mitte des XIten Jahrhunderts ein neues Schloß zwischen Augsburg und Pfaffenhofen erbauet hat, welches Witelsbach genannt worden; von welcher Zeit an er

und seine Nachkommen den Namen eines Pfalzgrafen von Wittelsbach geführet haben. Er starb im Jahr 1101.

Otto V, mit dem Beinamen der größere, bekam von dem Kaiser Friedrich dem Rothbarte das Herzogthum Baiern, als Heinrich der Löwe,
1180 Herzog von Baiern und Sachsen, im J. 1180 in die Acht erklärt worden. Er regierte aber nicht länger als drei Jahre.

Otto VI, von Wittelsbach, ein jüngerer Bruder des vorigen, erhielt die Pfalzgrafschaft von Baiern für sich und seine Nachkommenschaft, welche aber bald hernach erloschen ist, als sein Sohn Otto VII einen Meuchelmord an dem Kaiser Philipp begangen hat, weßwegen derselbe auch getödet, und das Schloß Wittelsbach geschleifet worden ist.

1) Ludwig.

Ludwig, Ottens V einiger Sohn, war zu einem glücklichern Schicksale bestimmet. Er bekam im J.
1214 1214 von dem Kaiser Friedrich II die Pfalzgrafschaft bei Rheine, als Heinrich der jüngere von Sachsen oder Braunschweig gestorben war. Ludwig war also derjenige, welcher das Herzogtum Baiern mit der Pfalzgrafschaft bei Rheine vereinigt hat, und nur zween seiner Nachfolger haben beide unzertrennlich besessen. Lud-

Ludwig, um sich und seine Nachkommenschaft in dem Besitze der pfälzischen Lande zu befestigen, stiftete eine Heirath zwischen seinem Sohne Otto und Agnesen, der Tochter des Pfalzgrafen Heinrich des schönen, welche im Jahr 1225 zu München 1225
ist vollzogen worden.

Bei dem Kaiser Friedrich II gewann Ludwig alles Zutrauen; denn er machte ihn zum Obristhofmeister seines Sohnes Heinrich, römischen Königes, und in Abwesenheit des Vaters half Ludwig dem jungen Prinzen das Reich verwalten. Da aber Heinrich seinem eigenen Vater die Kaiserkrone zu rauben trachtete, so begab sich Ludwig nach Baiern, um an diesen Händeln keinen Theil zu haben. Er wurde im Jahr
1231 zu Kelheim, als er spazieren gieng, in 1231
dem Angesichte seiner Hofleute erstochen. Der Mörder ist auf der Stelle niedergehauen worden; man weiß deßwegen nicht, aus wessen anstiften es geschehen ist.

2) Otto der erlauchte.

Die Regierung Ottens fiel in sehr stürmische Zeiten, welche schon vor dem Tode seines Vaters Ludwig angefangen hatteu. Die Macht

des Pabstes hatte alles gegen den Kaiser Friedrich II aufgebracht, so daß auch Heinrich, sein eigener Sohn, unterstüzet von der Geistlichkeit, sich wider ihn auflehnte. Otto wußte in diesen Zerrüttungen Deutschlandes fast nicht, zu welchem Theile er sich halten sollte. Er lenkte sich Anfangs auf die Seite des Pabstes; aber aus Liebe zu seinen Unterthanen, deren Vater er sich in allen Fällen gezeiget hat, söhnete er sich bald wieder mit dem Kaiser aus, und blieb den Kaisern des schwäbischen Hauses forthin getreu. Diese Stürme zogen ihm wechselsweise die Bannstralen des Reiches und der Kirche zu. Durch sein Ansehen, seine Bescheidenheit und Klugheit in diesen verwirrten Zeiten Deutschlandes erwarb er sich den Namen des erlauchten. Ein Schlagfluß rafte ihn gähling
1253 hinweg im Jahre 1253.

3) Ludwig II der strenge.

Nach dem Tode Ottens tratten seine zween Söhne Ludwig II uud Heinrich die Regierung aller Länder ihres Vaters gemeinschaftlich an. Etliche Jahre darauf theilten sie Baiern unter sich: Niederbaiern fiel Heinrichen als dem jüngern zu; Oberbaiern nebst den pfälzischen Kurlanden erhielt Ludwig. Nach fünf und achtzig Jahren erlosch der Stamm Heinrichs, und so wurde

ganz

ganz Baiern wieder in eine Herrschaft vereinbaret.

Eine sehr blutige Handlung, zu welcher ein übel gegründeter Verdacht, und eine unzeitige Eifersucht Anlaß gab, brachte Ludwigen den Zunamen des strengen zuwegen. Maria, eine Tochter des Herzogen von Brabant, und Ludwigs erste Gemahlin schrieb zu Donauwerth in Abwesenheit ihres Gemahls zween Briefe. Durch eine unglückliche Verwechselung brachte der Both ihrem Gemahle jenen, welcher an einen Raugrafen geschrieben war. Aus Uebereilung und Misverstand gerieth Ludwig in Wuth, erstach den Bothen auf der Stelle, und eilte in seiner Wuth nach Donauwerth. Da tödete er mit eigner Hand das Kammerfräulein Helika von Bernburg, und den Schloßhauptmann. Die Oberhofmeisterin lies er von einem hohen Thurme herabstürzen, und seiner eigenen Gemahlin durch den Scharfrichter den Kopf abschlagen. Es zeigte sich aber bald hernach die Unschuld der lezten. Er ließ deßwegen zum ewigen Denkmale seiner Reue das Kloster Fürstenfeld in Baiern errichten, wo die Bekenntnis seines Vergehens, die Unschuld seiner Gemahlin und die Bereuung seines Fehlers in lateinischen Versen zu lesen sind.

Die Weißheit, Klugheit und Tapferkeit, welche er übrigens in Beherrschung seiner Lande und Verwaltung des ganzen Reiches in dem großen Zwischenreiche bewies, verlöschten bald das Andenken dieser übereilten That. Sein Ansehen stieg so hoch, daß die sämtlichen Reichsfürsten nach dem langen Zwischenreiche ihm endlich den Auftrag gaben, einen Kaiser zu ernennen; welchen er auch in der Person Rudolfs von Habsburg zum besten des Reichs aufgestellet hat, dessen Tochter Mechtild nachmal seine dritte Gemahlin wurde. Diese gebahr ihm zween Söhne, Rudolfen und Ludwigen, welche die Stammväter des kurpfälzischen und baierischen Hauses wurden. Ludwig starb zu Heidelberg auf
1294 dem alten Bergschloße im J. 1294.

Dieser Zeitraum der Regierung der drei ersten Pfalzgrafen (man kann sie die pfälzisch-baierischen nennen) verdienet so wohl wegen dem Ansehen und der Macht des Hauses Pfalz, als wegen dem Anwachse der Kurlande ein besonderes Augenmerk. Das Ansehen dieser drei Pfalzgrafen bei den übrigen Reichsständen zeichnete sich in den wichtigsten Geschäften des Reiches, in der langen Verwaltung desselben, und in dem Zutrauen der Fürsten bei der Uebertragung ihrer Rechte, dem Reiche

durch

durch eine einzige Stimme ein Oberhaupt zu geben. Die Macht des pfälzischen Hauses war nie größer als in diesem Zeitraume, bis auf unsere Tage, wo die baierischen Lande wieder unter desselben Beherrschung gekommen sind. Der Anwachs der Kurlande in unsern rheinischen Gegenden bestund in diesem Zeitpunkte in dem Amte Lindenfels, Kaub, Wißloch 2c.

Auch Konradin, der lezte Herzog von Schwaben und Franken, der im J. 1268 zu Neapel öffentlich hingerichtet worden, hinterlies dem pfalzbaierischen Hause viele Herrschaften in Schwaben und Franken durch sein Vermächtnis als eine Erbschaft.

Des zweiten Hauptstückes
II Abschnit.

Die sechs Kurfürsten nach der Theilung mit Baiern, bis zu der Theilung der pfälzischen Länder von dem Jahre 1294 bis auf das Jahr 1410.

4) Rudolf I der Stammler.

Die Antrettung der Regierung Rudolfs I ist ein wichtiger Zeitpunkt in der pfälzischen Geschichte. Sie bezeichnet uns die Theilung der Staaten, welche Rudolf mit seinem jüngern Bruder Ludwig eingegangen ist. Bei dieser Theilung fiel ihm, als dem ältern, die Pfalzgrafschaft bei Rheine nebst vielen Herrschaften in Oberbaiern zu; das übrige Oberbaiern kam an Ludwigen. Dadurch geschah es auch, daß sich dieses Haus in zween Stämme getheilet hat, nämlich in den Kurpfälzischen, und Herzoglich-baierischen Stamm.

Die Regierung Rudolfs läßt sich nach den verschiedenen Unruhen und Streitigkeiten, mit welchen sie augefüllet war, abtheilen. Er widersezte sich erstlich Albrechten von Oesterreich, um Adolfen von Nassau, seinem Schwiegervater, beizustehen, als

diese beiden um die Kaiserkrone stritten. Das für Adolfen unglückliche Treffen bei Gellheim am Donnersberg im J. 1298, wobei er Krone und 1298
Leben verlohr, zwang den tapfern Rudolf sich mit vieler Gefahr nach Worms zu flüchten, und endlich Albrechten auch seine Wahlstimme zu geben.

Einige Jahre darnach lies er sich in ein Bündnis mit den dreien geistlichen Kurfürsten gegen den Kaiser Albrecht ein. Der Kaiser erfuhr es, fiel mit einem großen Kriegsheere in die Pfalz ein, und verheerte sie. Rudolf selbst mußte sich aus seinen Landen flüchten; bis er durch Vermittlung seiner Mutter Mechtild, der Schwester Albrechts, zur Aussöhnung mit dem Kaiser gelangte. Als Kaiser Albrecht im J. 1308 von seinem Bruderssohne ermordet worden; so stellte Rudolf durch seine vorzügliche Stimme Heinrichen von Lüzelburg zum Kaiser auf.

Nun fiengen die Strittigkeiten mit seinem Bruder Ludwig Herz. von Baiern an; erstlich wegen der Theilung ihrer Lande, welche sie von neuem wieder vornahmen; und dann wegen der Wahl eines neuen Kaisers, als Heinrich VII von Lüzelburg im J. 1313 verstorben war. Rudolf gab seine Stimme

Fried-

Friedrichen von Oesterreich vor seinem Bruder Ludwigen, welcher durch die meisten andern Stimmen auf den Kaiserthron erhoben wurde, dem auch Rudolf sich unterwerfen mußte.

Bald hernach aber machte sich Rudolf seinem Bruder dem Kaiser Ludwig verdächtig, als hielt er es mit Oesterreich, und wurde deßwegen von ihm aus seinen Landen vertrieben. Der unglückliche flüchtige Fürst brachte seine Gemahlin und Kinder in die österreichischen Lande in Sicherheit, wo er auch wahrscheinlich vom Grame verzehrt im J.
1319 1319 gestorben ist. Er hatte von Mechtilden, der Tochter des Kaisers Adolfs, drei Söhne, Adolfen, Rudolfen und Ruprechten, welche nach einander in der Kurwürde gefolget sind.

5) Adolf der einfältige.

Der Kaiser Ludwig zeigete gegen seine Bruderskinder freundschaftlichere Gesinnungen, als man in diesen Umständen hätte erwarten können. Er sezte sie gleich nach dem Tode ihres Vaters wieder in die Pfalzgrafschaft bei Rheine ein, aber zu dem vorigen Besitze der baierischen Lande gelangten sie noch nicht. Erst durch den pavischen Vertrag vom J. 1329 erhielten sie einen Theil der

Lan-

Länder auf der linken Seite der Donau, welche daher die obere Pfalz genennet worden. Adolf, der erste, welcher unter diesen dreien Brüdern zur Regierung kam, hat den Namen des Einfältigen nicht wegen einem Blödsinne, sondern wegen seiner aufrichtigen und redlichen Gemüthsart beigelegt erhalten. Uebrigens ist seine Geschicht sehr verwirret; man behauptet, er habe die Regierung seinem Bruder Rudolf abgetretten, und seine Tage in Ruhe zu Ogersheim zugebracht, welches er mit Mauern umgeben, und zu einem Städtchen gemacht habe. Er starb im J. 1327 und 1327
hinterlies nur einen einzigen Sohn, welchen wir in der folgenden Reihe der Kurfürsten unter dem Namen Ruprechts II werden kennen lernen.

6) Rudolf II, der Blinde.

Rudolf II, der Bruder Adolfs, sezte sich in den Besiz der Pfalzgrafschaft, mit Zurücksezung des einzigen noch unmündigen Sohnes seines verstorbenen Bruders. Er und sein anderer Bruder Ruprecht I behaupteten die Beherrschung der Pfalz, Kraft des damals in der Pfalz üblichen so genannten Senioratsrechtes.

Mit diesen beiden Brüdern nun machte der Kaiser Ludwig im J. 1329 jenen merkwürdigen 1329
Ver-

Vertrag zu Pavia. Kraft dessen wurde 1) eine Theilung der Erblande vorgenommen, wobei dem pfälzischen Stamme nebst der Pfalz am Rheine auch jener Strich Landes zufiel, welcher in der Folge die obere Pfalz benamset worden. 2) Sollte der pfälzische Stamm mit dem baierischen in der Kurwürde und den damit verbundenen Vorrechten wechseln. Dieser Punkt des Vertrages ward hernach von Kaiser Karl IV vernichtet. 3) Wurde von beiden Seiten alle Veräusserung der Länder, es möchte solche durch Verkauf, Versezung oder sonst eine Art geschehen, verbotten. 4) Sollte nach dem Absterben eines von beiden männlichen Stämmen der überlebende in alle Rechte und Lande desselben eintretten.

Als der Stamm Heinrichs, des Bruders Ludwigs des Strengen, mit Herzog Johann im J. 1340 ausgestorben war, so machten die Pfalzgrafen mit dem Kaiser Ludwig Anspruch auf Niederbaiern; allein die Uebermacht des Kaisers, ihres Oheims, sezte sie in den Fall, anstatt Land und Leute zu bekommen, sich mit einem Stück Geldes abfinden zu lassen.

Rudolf

Rudolf II führet den Beinamen des Blinden, vielleicht ein Beweis seiner Gerechtigkeitsliebe, als welche er ohne Rücksicht der Personen ausübete. Man hält ihn für den ersten Stifter der Kirche zu Neustadt und der Hohenschule zu Heidelberg. Denn erstere soll er erweitert und verschönert, zu der andern aber den ersten Grund durch allgemeine Schulen im J. 1346 geleget haben. Rudolf starb im J. 1353. Seine einzige Tochter Anna hatte er an den Kaiser Karl IV vermählet.

7) Ruprecht I, der rothe.

Ruprecht II, der Sohn Adolfs, überließ auch diesem seinem Oheime, Ruprechten I, gemäß dem Senioratsrechte, die Beherrschung des Kurfürstentumes, und behielt sich nur die Nachfolge nach dessen Tode vor. Unter der Regierung dieses und der zween folgenden Ruprechten gründete sich das pfälzische Haus in seinen Rechten und seiner Macht, durch den Ankauf verschiedener Herrschaften, und durch sehr nüzliche Verordnungen und Gewaltsbriefe. Unter diesen ist die goldene Bulle für das pfälzische Haus sehr vortheilhaft gewesen, als in welcher Kaiser Karl IV in dem J. 1356 den Wechsel in der Kurwürde mit 1356
Baiern aufgehoben, und solche der Pfalzgraf-

schaft

schaft bei Rheine allein zugestanden hat. Diese Bulle bestimmte auch die Ordnung der Nachfolge in dem Kurfürstentume nur auf den Erstgebornen des jeweiligen ältern Stammes.

Nicht minder merkwürdig ist jener Vertrag, welchen Ruprecht I mit seinem Neven Ruprecht II zu Heidelberg in d. J. 1368 eingieng. Sie verbanden sich eidlich, daß weder sie noch einer ihrer Abkömmlinge etwas von den Kurlanden durch Verpfändung oder Verkauf veräussern sollten.

Die würdigste Handlung, welche Ruprechts Regierung besonders auszeichnet, ist die feierliche Stiftung der Hohenschule zu Heidelberg, als der ersten in ganz Deutschlande. Sie wurde nach dem Muster der Pariser eingerichtet, vom Pabst Urban VI im J. 1385 bekräftiget; und in dem folgenden Jahre ward Marsilius von Inghen zum ersten Vorsteher derselben ernennet. Ruprecht war für diese Hoheschule so sehr eingenommen, daß er sie öfters seine liebste Tochter nennete. Er war zweimale vermählet, starb aber ohne Leibeserben in d. J. 1390, und wurde zu Neustadt in der Pfarrkirche begraben, welche er zu einer Stiftskirche erhoben hatte.

End=

8) Ruprecht II, der Harte.

Endlich nach dem Tode seiner beiden Oheime kam Ruprecht II an die Kurwürde, welche ihm Kraft der Erstgeburt gleich nach dem Tode seines Vaters Adolf gebührt hätte. Der Beiname des Harten ist ihm zum Lobe seines Muthes und Tapferkeit beigeleget worden, mit welchen er die Rechte seines Hauses wider den Kaiser Wenzel vertheidiget hat. Dieser widersezte sich Ruprechten, und brachte sehr viele Reichsstädte gegen denselben auf, als der Pfalzgraf verschiedene Städte und Ortschaften in der obern Pfalz wieder in Besiz nahm, welche Kaiser Karl IV sich eigen gemacht hatte. Ruprecht an der Spize seiner Mannschaft erfocht in dem Speiergaue einen herrlichen Sieg über diese seine Feinde, und vereinbarte die entrissenen Ortschaften wieder mit den pfälzischen Landen.

Um in Zukunft die in einem Staate so gefährlichen Trennungen der Lande zu verhüten, machte er im J. 1395 eine Verordnung, welche unter 1395
dem Namen der ruprechtischen bekannt ist, und als ein beständiges Grundgesetz des pfälzischen Hauses angesehen wird. Sie verbietet nämlich alle Theilung der Erblande der Obern- und Rheinpfalz,

welche nur der ältere des Hauses als Kurfürst besitzen sollte.

Die Hoheschule zu Heidelberg verehret Ruprechten II als ihren andern Stifter, weil er mit seinem verstorbenen Oheime Ruprecht I viel zu ihrer Errichtung beitrug, und hernach als ein milder Gönner derselben ihre Einkünfte durch seine Freigebigkeit sehr vermehret hat. Nach einer acht-
1398 jährigen Regierung verschied er im J. 1398. Der rudolfische Stamm war mit diesem Kurfürsten seiner Erlöschung nahe, indem er der einzige Sproß davon war, und auch nur einen einzigen Sohn, Ruprecht III, von seiner Gemahlin Beatrix, der Tochter Peters, Königs von Sizilien, hinterlies, welcher ihm in der Regierung folgete.

9) Ruprecht III, der Kaiser.

Ruprecht III war beinahe zwei Jahre im Besitze der Kurpfalz, als er zum Röm. König oder Kaiser erwählet worden, nachdem die Kurfürsten Wenzel den Faulen des Reiches entsetzet hatten. Nun mußte Ruprecht seine Sorgen mit dem Reiche und seinem Kurfürstentume theilen.

Als Kaiser unternahm er zum Besten und zur Ruhe des deutschen Reiches, erstlich, den Feldzug

in

in Böhmen wider den König Wenzel, und zwang denselben, allen Ansprüchen auf das Reich zu entsagen. Zweitens, einen Feldzug in Italien, wider Galeazius den Herzogen von Mailand, um dieses Herzogtum wieder an das Reich zu bringen. Da war ihm aber das Glück der Waffen nicht günstig; die Untreue seiner Bundsgenossenen, u. die feindseligen Unternehmungen des Kurfürsten von Mainz zwangen ihn, den Rückzug in das Reich zu nehmen. Er lies sich daselbst sehr angelegen seyn, die Ruhe Deutschlands und die Rechte des Reiches wieder herzustellen, welche unter Wenzeln sehr in Verfall gekommen waren, wobei er eine große Weisheit blicken lies.

Dieses hinderte ihn nicht, zugleich für den Wohlstand seines Hauses zu sorgen. Er hatte die Pfalz durch Ankauf und Pfandschaften verschiedener Lande sehr vermehret. Zu Heidelberg erbauete er die Pfarrkirche zum heiligen Geiste, und erhob sie zu einer Stiftskirche zum Besten der Hohenschule. Diese Kirche wurde die Grabstätte seiner Nachfolger, wo auch er nach seinem im J. 1410 zu Oppenheim erfolgten Absterben beygesetzet worden ist. Dieser Ruprecht hatte sechs Söhne, wovon der älteste, Ruprecht Pipan, durch seine Vermählung mit der Tochter des Grafen von Span- 1410.

heim den fünften Theil dieser Grafschaft, Kraft einer Schankung seiner Gemahlin, an Kurpfalz brachte. Dieser Prinz starb vor seinem Herrn Vater ohne Erben, ein Schicksal, das auch seinem nächstfolgenden Bruder Friedrich wiederfuhr. Die vier jüngern, Ludwig, Johann, Stephan und Otto theilten die väterlichen Lande unter sich, und diese Theilung macht einen wichtigen Zeitpunkt in der pfälzischen Geschichte, mit welchem wir den folgenden Abschnit anfangen werden.

Der Zustand der Pfalz, im Ganzen betrachtet, war von der Theilung mit Baiern bis auf Ruprechten den Kaiser, zwar etwas zerrüttet, aber dennoch glücklich. Die Pfälzischen Lande wurden durch weise Ersparungen und gemachte Erwerbungen der Oberämter Mosbach, Germersheim, Lautern, Oppenheim 2c. mehr als um die Hälfte vergrößert, und die Kurstimme bei der Wahl eines Kaisers (welche nur einer gewissen Anzah der Reichsstände, die Reichserzämter besasen, eigen war,) durch die goldene Bulle dem Hause Pfalz auf immer zugesichert. Viele nüzliche Verordnungen und Verträge, welche die Kurfürsten zum Besten ihres Hauses gemacht, befestigten ihre innere

Ruhe,

Ruhe, und legten den Grund zu dessen dermaligen Größe.

Das aufgehende Licht der Wissenschaften in Deutschland durch Anlegung der ersten Hohenschule zog das Augenmerk der Ausländer auf die Pfalz, ergoß die größten Vortheile über ihren eigenen Staat, und verbreitete seine aufklärenden Stralen durch das übrige ganze Deutschland.

Des zweiten Hauptstückes
III Abschnit.

Die sieben Kurfürsten von der Pfalz nach der Theilung der pfälzischen Lande, bis zum Absterben der ältern Heidelberger Kurreihe von dem Jahre 1410 bis 1559.

Die Kurpfälzischen Lande, welche seither das Haupt des Stammes, der Kurfürst, allein besessen hatte, wurden nach dem Tode des Kaisers Ruprecht, Kraft seines lezten Willens, unter seine vier Söhne vertheilet, und diese Theilung gab dem Hause Pfalz eben so viele Stämme, als Söhne da waren, welche von den Städten, wo sie ihren Siz nahmen, ihren Beinamen bekommen haben.

Ludwig III folgte als der älteste Sohn dem Vater in der Kurwürde, und dessen Abkömmlinge heißet man den alten Heidelberger Stamm. Der andere Sohn, Johann, dessen Sohn Christoph König in Dännemark wurde, bekam die obere Pfalz, und Neumark war sein Wohnsiz. Stephan, der dritte Sohn, erhielt Simmern und die Grafschaft Zweibrücken. Er ist deßwegen

als

als der Stammvater der Simmerisch-zweibrückischen Häuser anzusehen. Otto, der jüngste Sohn, wurde Herr von Mosbach und der dazu gehörigen Landschft.

Der Heidelberger Kurfürstliche Stamm Ludwigs erlosch mit Ott-Heinrichen nach 149 Jahren. Der neumarkische und mosbachische erloschen schon mit den Söhnen Johanns und Ottens noch in dem XV Jahrhundert, und ihre Lande fielen an das Kurfürstentum wieder zurück.

Der simmerisch-zweibrückische Stamm, der sich in mehrere getheilet hat, ist es allein, welcher sich bis auf unsere Tage fortgepflanzet hat.

10) Ludwig III der Bärtige.

Ludwig hat schon bei Lebzeiten seines Vaters, als Reichsverweser mit vielem Lobe regieret, und einen Feldzug in Italien gethan. Nach dem Tode seines Herrn Vaters, als er Kurfürst geworden war, machte er einen Kreuzzug mit in das gelobte Land, und kehrte mit einem langen Barte in seine Lande zurück, woher ihm der Beiname des Bärtigen geblieben ist.

In dem Kirchenrathe zu Konstanz war er im Namen des Kaisers als Schuzherr zugegen, und vollbrachte das Urtheil an dem Johann Hus und dem Hieronymus von Prag, welche wegen ihrer
1416 neuen Lehre im J. 1416 lebendig verbrannt worden. Auch wurde ihm der abgesezte Pabst Johann XXIII in Verwahrung gegeben, welchen er erst zu Heidelberg, dann zu Mannheim auf dem Eichelsheimer Schloße gefangen hielt. Als Ludwig von dem Kirchenrathe nach Hause gekommen war, legte er sich in seinem Alter noch sehr eifrig auf die Erlernung der lateinischen Sprache, weil sich der Kaiser Sigismund öfters beklaget hat, daß keiner der weltlichen Kurfürsten dieselbe verstünde.

Dieser Kaiser übertrug ihm hernach die Verwaltung des Reiches auf zehen Jahre, und von eben demselben erhielt er auch die Bestätigung der goldenen Bulle, wodurch die Nachfolge in der Kurwürde dem pfälzischen Stamm, als dem ältesten, mit Ausschließung der baierischen Herzoge, bestätiget wurde. Er wurde zulezt kindisch, und starb ge-
1437 gen Ende des J. 1437. Seine zweite Gemahlin Mechtild von Savoien hat ihm drei Söhne gebohren, davon Ludwig und Friedrich nach einander in der Kurwürde gefolget, und Ruprecht Erzbischof zu Köln geworden ist.

11) Ludwig IV, der Sanftmüthige.

Ludwig IV war erst 12 Jahre alt, als sein Herr Vater mit Tode abgieng; deßwegen übernahm Otto von Mosbach die Vormundschaft über die jungen Prinzen, und die Verwaltung des Kurfürstentumes, wie es der lezte Wille des Verstorbenen mit sich brachte. Nach sechs Jahren trat ihm Otto die Regierung ab, und Ludwig empfieng von dem Kaiser Friedrich III zu Achen im J. 1442 die Belehnung.

Die Verheerungen der Franzosen, welche ganz Elsaß überschwemmt hatten, nöthigten Ludwigen die Waffen zu ergreifen, um gleiche Verwüstungen von seinen angränzenden Landen zu entfernen. An der Spize seines Kriegsheers nöthigte er diese Feinde sich zurück zu ziehen, und befreiete den obern Rhein von den Gewaltthätigkeiten dieser Schwärmer.

Ein frühzeitiger Tod raubte diesem gütigen und liebvollen Fürsten schon in dem siebenten Jahre seiner Regierung das Leben, als er sich im J. 1449 zu Worms auf dem Reichstage befand. Seine 1449.
Gemahlin war Margaretha, eine Tochter Ludwigs

Herzogen von Savoien, und Wittwe Ludwigs, Königs von Sizilien, welche ihm den einzigen Sohn Philipps gebohren hat.

12) Friedrich I, der Siegreiche.

Friedrich, der Bruder des verstorbenen Kurfürsten, war einer der größten Helden, welche die vergangenen Jahrhunderte uns aufweisen können. Er übernahm die Vormundschaft des noch unmündigen Kurprinzen Philipps, und verwaltete sie kaum zwei Jahre, als schon Friedrich selbst von dem ganzen Lande zum regierenden Kurfürsten erkläret wurde. Damit aber Friedrich dem jungen Kurprinzen keinen Nachtheil in seinen väterlichen Rechten bringen möchte, so nahm er ihn an Kindes Statt an, erklärte ihn zu seinem Nachfolger in der Kur, und versprach sich nicht zu verehlichen. Es war die gefährliche Lage der Pfalz, da sie von der Eifersucht und den Feindseligkeiten der benachbarten Fürsten alles zu befürchten hatte, welche die Vornehmsten der Pfalz, ihm die Regierung zu übertragen, und Friedrichen, sie anzunehmen, bewogen haben. Dieses Meisterstück der Staatskunst, welches so weislich ausgedacht, und so gut zum größten Glücke des pfälzischen Hauses

aus-

ausgeführet worden ist, lobete die gauze rechtschaffene Welt; nur die Feinde der Pfalz misbilligten es. Unter diesen war selbst der Kaiser Friedrich III, welcher die Verletzung der goldenen Bulle vorschüzete. Daher entstanden auch die meisten Feindseligkeiten dieses Kaisers gegen den Kurfürsten, welche ihn zu dem größten Sieger Deutschlands machten: denn keine seiner kriegerischen Unternehmungen, so viel auch derselben waren, schlug zu seinem Nachtheile aus.

Die Amberger mußten zuerst die Härte seiner Waffen empfinden, da sie sich ihm zu huldigen weigerten. Die Raubschlößer, die Feinde der offentlichen Ruhe des Reiches, zerstörte er. Die Grafschaft Lüzelstein brachte er unter seine Herrschaft, als er nach einer dreimonatlichen Belagerung das Schloß dieses Namens überwältiget hatte. Reinhard von Homburg, welcher die rheinischen Gegenden durch seine Streifereien öfters beunruhigte, wagte es, nach einer scharfen Züchtigung Friedrichs, nicht mehr, sich in den pfälzischen Landen sehen zu lassen. Der Bischof zu Speier, Johann von Enzberg, wurde durch Friedrichs Waffen gedemüthiget; und ein

gleiches

gleiches Schicksal haben auch die unruhigen Grafen von Leiningen erfahren.

Friedrich hatte aber noch mit mächtigern und hartnäckigern Feinden zu streiten. Unter diesen war sein Vetter, Ludwig der Schwarze, Herzog von Zweibrücken und Veldenz, der unruhigste, welcher die Pfalz etlichemal mit Feuer und Schwerd angefallen hat, aber auch eben so oft um Frieden zu bitten gezwungen worden ist.

Die herrlichsten seiner Siege waren jene zween, welche er bei Pfedersheim und Seckenheim erfochten hat. Das glückliche Treffen bei Pfedersheim im
1460 J. 1460 ist desto rühmlicher, weil das Ansehen, die Anzahl und Macht der Feinde der ganzen Pfalz den Untergang zu drohen schienen. Denn der Kaiser selbst hatte 18 Reichsfürsten wider den Kurfürsten aufgebracht, unter welchen Dietrich Erzbischof von Mainz, der Markgraf von Brandenburg, der Graf von Wirtenberg die vornehmsten waren. Sie mußten aber alle seiner Tapferkeit in diesem Treffen weichen, und den Frieden theuer erkaufen.

Jener Krieg, welcher durch die Schlacht bei Seckenheim ist entschieden worden, entzündete sich durch die Absezung Dietrichs des Erzbischofen von Mainz, dessen Freund nun Friedrich geworden war, und an dessen Statt der Pabst und der Kaiser Adolfen von Nassau einsetzen wollten. Friedrich hielt es sich für eine Pflicht, die gerechte Sache seines Nachbarn und Freundes zu vertheidigen. Er zog deßwegen zum voraus schon den Kirchen- und Reichsbann über sich. Wie wenig er den leztern geachtet hat, beweiset der Kaisertruz, eine Schanze, welche er auf dem Geisberge bei Heidelberg unter diesem Namen angelegt hat. Die Feinde Friedrichs sammelten sich im Jahre 1462 in der Ebene bei Seckenheim, zwischen dem Necker und Rheine, und wollten auf Heidelberg los gehen, weil sie in der Meinung waren, Friedrich sei in der obern Pfalz. Dieser machte sich aber in der Nacht mit seiner Mannschaft aus Heidelberg, griff bei anbrechendem Tage die Feinde an, und schlug sie so tapfer, daß sich das ganze feindliche Heer gefangen geben mußte. Unter diesen waren, nebst einer großen Anzahl adelicher Ritter, der Markgraf Karl von Baden, dessen Bruder Georg Bischof von Mez, und Ulrich Graf von Wirtenberg, welche er im Triumphe nach Heidelberg mit sich führte.

Dieser

Dieser große Tag zeiget uns Friedrichs Charakter im hellesten Lichte, als den Helden, den Christen, den zärtlichsten Vater seiner Unterthanen. Das Bildnis des Gekreuzigten, welches Friedrich ohnweit Seckenheim auf dem Schlachtfelde als ein Siegeszeichen mit der Inschrift der ganzen Begebenheit hat errichten lassen, und welches sich Troz aller Unbilden der Zeit und Abänderung der Denkungsart bis auf unsere Tage als das herrlichste Denkmal der pfälzischen Geschichte erhalten hat, ist kein geringerer Beweiß seiner Tapferkeit, als seiner Frömmigkeit, welche das Glück seiner Waffen nur dem Himmel dankete.

Nicht weniger Ehre macht seinem menschenliebenden Vaterherzen jenes Gastmal, welches er nach diesem Treffen seinen fürstlichen Gefangenen zu Heidelberg soll gegeben haben. Dieselben wurden auf das herrlichste dabei bedienet, nur Brod lies er ihnen nicht vorlegen. Als sie es begehrten, so bekamen sie von ihm die Antwort: Sie mögten nun sehen, wie elend seine Unterthanen seyen, welchen sie, wider alles Kriegsrecht, die Früchte abgebrennet, die Aernte verheeret, und also des Brodes beraubet hätten.

Um

Um Kurpfalz wegen den Unkösten dieses Krieges zu entschädigen, übergab ihm Kurmainz die ganze Bergstrase als eine Pfandschaft, welche das Haus Pfalz auch bis zum westphälischen Friedens beseßen hat. Durch seine Siege hatte Friedrich sowohl die pfälzischen Lande vermehret, als die Schulden des Staates abgetragen, und sich allen seinen Nachbaren fürchterlich gemacht. Deßwegen nenneten ihn auch seine Feinde den bösen oder tollen Friz. Andere heisen ihn aber mit mehrerm Rechte von allzeit glücklichem Erfolg seiner Waffen den Siegreichen. Dazu trug nicht wenig bei, daß er unter allen deutschen Füsten der erste war, welcher immer geübte Krieger für den Sold auf den Beinen gehalten hat.

Dieser große Held, welcher sein ganzes Leben im Feldgeschreie und Geräusche der Waffen zugebracht, besuchte gegen das Ende seines Lebens sehr oft das Kloster der Franziskaner zu Heidelberg, wohnte ihrem Chore sehr fleisig bei, und verordnete, daß man ihn in dem Kleide dieser Ordensgeistlichen beerdigen sollte. Dieses geschah, als er im Jahr 1476 das Zeitliche verlassen, 1476
auch wurde er in die Kirche dieser Ordensgeistlichen begraben, wo ihm hernach ein herrliches

Grab-

Grabmal errichtet worden ist, welches durch die Wuth der Franzosen gänzlich zerstöret worden.

Friedrich hatte sich ohne Nachtheil Philipps, mit Clara Dettin von Augsburg, seiner Sängerin, in ein Eheverlöbnis eingelassen, und mit solcher zween Söhne gezeuget. Friedrich, der ältere, wurde Domherr zu Worms und Speier; der jüngere Sohn Ludwig aber der Stammvater der Grafen von Löwenstein und Wertheim, davon ein Theil nachher in den Fürstenstand erhoben worden ist.

13) Philipps der Aufrichtige.

Friedrich der Siegreiche überlies durch seinen Tod die Beherrschung der pfälzischen Lande seinem Bruderskinde Philipps dem Aufrichtigen, unter dessen weisen Regierung die Pfalz lange Zeit die süsen Früchte des Friedens in aller jener Ruhe und Glückseligkeit genos, welche Unterthanen beneidenswürdig, und Fürsten unsterblich machen. In diesen schönen Tagen blüheten die Wissenschaften auf der Hohenschule zu Heidelberg mehr als jemal; sie wurde der Sammelplaz aller großen Geister Deutschlands, welche durch Philippsen, den größten Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften, dahin gelocket wurden.

Unter

Unter diesen grosen Männern und Erneuern der Gelehrsamkeit in Deutschlande verdienen vorzüglich ein ewiges Andenken Rudolf Agrikola, Johann von Dalberg, Oekolampadius, Johann Reuchlin, der Abt Trithemius, Jakob Wimpheling u. a. m. Die berühmte pfälzische Büchersammlung, welche unter den Nachfolgern Philipps zu der berühmtesten in der Welt angewachsen ist, bekam unter diesem Fürsten einen grosen Zuwachs.

So waren 27 glückliche Jahre der Regierung Philipps vorüber gegangen, als ein verderblicher Krieg wegen einer Erbschaft in Baiern die lezten Tage desselben mit Verdruße und Unglücke anfülleten. Das ganze Baierland war unter Ludwigen dem Kaiser, (wie wir oben in des II Hauptstücks II Abschnite gesehen haben) unter eine Herrschaft gekommen, und so regierte es auch noch dessen Sohn Stephan; dieser theilte es aber hernach unter seine drei Söhne Stephan, Friedrich und Johann. Stephan stiftete den ingolstadter Nebenstamm, Friedrich den landeshuter, und Johann den zu München. Als der ingolstadter in dem J. 1447 erloschen war, fiel dessen 1447 Antheil dem landshuter Stamme zu, wodurch derselbe der mächtigste geworden ist. Georg der

reiche, der lezte aus dem landshuter Stamme, verheirathete seine einzige Tochter Elisabeth an Ruprechten den Tugendhaften, Philipps dritten Sohn, und versprach ihm in dem Heirathsvertrage die Erbschaft aller seiner Lande, welches er auch durch seinen lezten Willen, kurz vor seinem Absterben, bekräftigte.

Albrecht der Fromme aus dem münchner Stamme widersezte sich, und Kaiser Maximilian unterstüzte ihn, als Philipps und sein Sohn die baierischen Staaten in Besiz nehmen wollten, und mit bewaffneter Hand in Baiern einfielen. Der Kaiser schlug einen Vergleich vor, daß die Länder in drei Theile sollten abgetheilet werden, wovon der erste Ruprechten, der andere Philippsen und der dritte Albrechten zufallen sollte. Da aber Pilipps und sein Sohn von Ludwigen XII, Könige in Frankreich und Ladislaus Könige in Polen die Versicherung ihrer Hilfe hatten, so giengen sie diesen Vorschlag nicht ein. Deßwegen wurden Vater und Sohn in die Reichsacht erkläret. Das ganze Reich stund wider sie auf, und die Pfalz wurde von allen Seiten her mit feindlichen Heeren überschwemmet, geplündert und verheeret. Dazu kam noch jenes unglückliche Treffen bei Regenspurg, wo Ruprecht mit seinen Hilfsvölkern,

völkern, den Böhmen, auf das Haupt geschlagen worden ist. Bald hierauf starb Ruprecht mit seiner Gemahlin, vermuthlich aus Grame. Philipps sah sich von den Franzosen schändlich verlassen, von seinen Landen vertrieben, und dieselben durch seine benachbarten Feinde in viele Stücke zerrissen. Der Kaiser selbst zog mehrere von dem Reiche an die Pfalz versezten Städte und Schlösser wieder an sich; bis endlich Philipps auf dem Reichstage zu Köln, in dem J. 1505, und jenem zu Konstanz in dem J. 1507 wieder mit dem Kaiser ausgesöhnet wurde, aber mit nicht geringem Verluste seiner Staaten. Seine Enkel, Ott-Heinrich und Philipp, Kinder Ruprechts des Tugendhaften, bekamen in Baiern nur einen kleinen Strich Landes zwischen der Donau und Naab, nämlich Neuburg und Sulzbach, welche die junge Pfalz genennet worden. Philipps beschlos in dem J. 1508 sein Leben und eine Regierung, 1508
welche ein besseres Ende verdienet hätte. Er verordnete in seinem lezten Willen, daß, im Falle sein ältester Sohn Ludwig ohne männliche Erben sterben würde, sein vierter Sohn, Friedrich, vor den Söhnen Ruprechts des Tugendhaften, zur Kurwürde gelangen sollte.

14) Ludwig V, der Friedfertige.

Die gefährlichen Unruhen, welche unter der Regierung Ludwigs durch die neue Lehre D. Martin Luthers sich erhoben, und dem ganzen Reiche droheten, erforderten einen so weisen und muthigen Fürsten, als Ludwig war, um den allgemeinen Frieden zu erhalten. Aus Liebe zu diesem Frieden bekriegte er Franzen von Sickingen, einen eifrigen Anhänger des Luthers, welcher der Geistlichkeit ihre überflüßigen Einkünften und Güter rauben wollte. Dieser hat durch seine Streifereien einen allgemeinen Schrecken in den Gegenden zwischen dem Rheine und der Mosel verbreitet. Lothringen, Trier, Hessen und viele Reichsstädte mußten seine Ausgelassenheit empfinden. Als er nun auch in das trierische Gebiet einfiel, und die Hauptstadt desselben zu belagern anfieng, verband sich unser Ludwig mit dem Landgrafen von Hessen und dem Kurfürsten von Trier, so daß Franz die Belagerung aufzuheben, und sich in sein Schloß Landshut zu flüchten genöthiget wurde. Die drei Fürsten belagerten ihn und eroberten die Burg, wobei er selbst den Tod eines seltenen Helden starb im J. 1523.

Bei Pfedersheim schlug auch Kurf. Ludwig die aufrühriſchen Bauern, welche in diesen Zei-

ten

ten (1525) das ganze Reich in Schrecken zu sezen sich erkühnet haben.

Aber bei allen diesen Bemühungen, die allgemeine Ruhe in dem Reiche zu erhalten, legte er dennoch in seinen eigenen Landen durch seine friedliebenden Gesinnungen und Nachsicht den Grund zu vielen Abänderungen in der Religion. Er selbst blieb zwar allzeit katholisch; erlaubete aber acht Städten in der obern Pfalz die neue Lehre Luthers anzunehmen, welcher auch in der untern Pfalz der ganze Kreichgau unter seiner Regierung zufiel.

Noch ist von ihm zu bemerken, daß er nach dem Tode des Kaisers Maximilians I bis zur Krönung seines Nachfolgers Karls V beinahe 2 Jahre lang das Reichsvikariat mit vieler Klugheit geführet, und von dem leztern Kaiser die Bestätigung des alten Pfälzischen Wildfangsrechts erhalten habe. Ludwig starb ohne Leibeserben in
dem J. 1544, und man sagte, daß mit diesem 1544
friedfertigen Fürsten der Friede des Reiches zum Grabe gegangen sey.

15) Friedrich II, der Weise.

Friedrich II, sein Bruder, nahm die Beherrschung der Pfalz über sich, obschon dieselbe vermög der goldenen Bulle, und der Bekräftigung

des Kaisers Sigismund unstrittig dem Ott-Heinrich zugehöret hätte. Dazu hatte aber Friedrichen so wohl der lezte Wille seines Vaters, wie schon oben gesagt worden, als auch die Begünstigungen des Kaisers Karls V geholfen. Denn Friedrich hatte dem Hause Oesterreich durch die Entsezung Wiens, als es in dem J. 1529 von den Türken belagert wurde, die größten Dienste geleistet. Zu dem versprach sich der Kaiser von ihm, als einem treugesinnten Fürsten, allen Beistand und Hilfe in den damaligen Reichsunruhen.

Kaum hatte aber Friedrich die Kur angetretten, als er sich der Lehre des D. Luthers geneigt zeigte, und der meiste Theil seiner Unterthanen hierin ihm nachfolgte. Weil er auch dem schmalkaldischen Bunde der Protestanten beigetretten, so mußte er bei dem Kaiser zu Schwäbischhall fußfällige Abbitte thun. Nun entsagte er diesem unglücklichen Bunde, nahm das so genannte Interim an, willigte in den Kirchenrath zu Trient, und suchte durch sein vorsichtiges Betragen alle Unruhen von seinen Landen zu entfernen;
1556 bis er zu Alzei in dem J. 1556 ohne Leibeserben das zeitliche gesegnet hat.

Hie-

16) Ott-Heinrich der Großmüthige.

Hiedurch kam endlich die Kurwürde an Ott-Heinrich, den Sohn Ruprechts des Tugendhaften, bisherigen Herzog von Neuburg an der Donau, zu einer Zeit, wo eben dieses Herzogtum, von welchem er wegen dem schmalkaldischen Bunde vertrieben worden war, ihm vom K. Ferdinand I wieder eingeraumt worden. Er war ein eifriger Protestant, und führte gleich nach dem Antritte seiner Regierung die neuen Lehrsäße oder das Augsburgische Glaubensbekenntniß in alle seine Lande. Er schafte das Meßopfer ab, entfernte die Bildnisse der Heiligen aus den Kirchen, und ließ eine Kirchenordnung in deutscher Sprache ausgehen.

Als ein besonderer Freund der Wissenschaften hat er die heidelberger berühmte Büchersammlung mit den kostbarsten Handschriften in seiner kurzen Regierung von dreien Jahren ungemein bereichert. Durch seinen in dem J. 1559 erfolgten Tod erlosch die ältere heidelberger Kurreihe, und das Herzogtum Neuburg fiel Kraft seines lezten Willens an Wolfgang, Herzogen von Zweibrücken, und seine Nachkommen.

Der Flor der Wissenschaften unter Philippsen und seinen Nachfolgern erhob den Schimmer

der Pfalz so sehr, daß man diesen Zeitraum für den schönsten in der pfälzischen Geschichte halten könnte, wenn nicht der unglückliche Krieg Philippsen den pfälzischen Landen beinahe soviel Schaden gebracht hätte, als die Siege Friedrichs Vortheile geschaffet haben; und die Religionsunruhen nicht mehr Nachtheil, als die blühenden Wissenschaften Nutzen, gestiftet hätten.

III Hauptstück.

Von den Kurfürsten der Pfalz in den neuern Zeiten bis zu der Erlöschung des baierischen Stammes, und dem dadurch geschehenen Zurückfall an das pfälzische Haus in dem Jahre 1778.

I Abschnit.

Die sechs Kurfürsten aus der simmerischen Reihe von dem J. 1559 bis 1685.

Nach dem Aussterben des ältern sogenannten heidelberger Stammes mußte die Kurpfalz Kraft der goldenen Bulle dem ältesten Nebenstamme zufallen. Dieser war damal der simmerische, welcher sich in der Folge in so häufige Nebenstämme verbreitet, als das Haus Pfalz niemal gehabt hatte.

Stephan, der zweite Sohn Ruprechts des Kaisers, ist der Stammvater dieses simmerischen Hauses, welchem durch die väterliche Theilung, wie schon oben erinnert worden, Simmern und Zweibrücken zufiel. Er brachte auch Veldenz und den halben Theil der Grafschaft Spanheim hin-

zu, durch seine Heirath mit Anna, der Tochter Friedrichs, des lezten Grafen von Veldenz. Diese seine Lande hat er unter zween seiner Söhne getheilet; Friedrich der ältere erhielt das Fürstentum Simmern und die Grafschaft Spanheim; Ludwig der Schwarze, Zweibrücken und Veldenz in dem J. 1459. Diese beiden Söhne sind also die Häupter des simmerischen und zweibrückischen Stammes.

Friedrich hatte fünf Söhne, welche alle, ausgenommen Johann der älteste, der in dem
1480 J. 1480 seinem Vater in der Regierung gefolget ist, in den geistlichen Stand getretten sind.

Johann hinterlies einen Sohn gleiches Namens, als er in dem J. 1509 das zeitliche gesegnet.

Johann II, hatte drei Söhne, Friedrichen, Georgen und Richarden. Er verschied in dem Jahre 1557. Alle drei Söhne folgeten einander in dem Fürstentume Simmern.

17) Friedrich III.

Friedrich, der älteste Sohn Johannes, beherrschte das Fürstentum Simmern zwei Jahre lang

lang nach seines Vaters Tode, bis mit Ott-Heinrichen der alte heidelberger Stamm in dem J. 1559 erloschen ist. Da trat er das Kurfürstentum an, mußte aber Kraft eines Vertrages, 1559
welchen er mit Ott-Heinrichen schon im J. 1555 geschlossen hatte, jenen Theil der pfälzischen Lande, welcher nun das Herzogtum Neuburg genennet wird, nebst der Grafschaft Lüzelstein, Spanheim rc. den Pfalzgrafen von Zweibrücken überlassen. Das Fürstentum Simmern gab er seinem Bruder Georgen freiwillig.

Unter seiner Regierung erfuhr die Pfalz eine zweite Abänderung in der Religion. Friedrich war der erste deutsche Fürst, welcher das helvetische Glaubensbekenntniß oder die Reformirte Religion annahm, und sie mit allem Eifer in seinem Staate verbreitete. Luthers Anhänger warfen deßwegen ihren Haß auf ihn, und bemüheten sich, bei dem K. Maximilian II auszuwirken, daß er in die Reichsacht erkläret würde. Er vertheidigte sich aber in eigener Person auf dem Reichstage zu Regenspurg mit dem größten Eifer und einer nachdrucksvollen Beredsamkeit. Die Seinigen legten ihm deßwegen den Namen des Frommen bei. In der That hat kein Fürst mehr

für

für die Aufnahme der kalvinischen Lehre gethan. Er begnügte sich nicht damit, daß er dieselbe in seinem Lande allgemein machte, und durch den heidelberger Katechismus, welcher auf seinen Befehl von Boquinus, Tremellius, Ursinus und Olevianus verfertiget worden, befestigte; sondern er schickte auch seinen Sohn Johann Kasimir zweimale an der Spitze einiger Mannschaft ab, um die Hugenoten in Frankreich zu unterstützen, und den aus Flandern vertriebenen Protestanten gab er in Frankenthal einen sichern Zufluchtsort.

Zu Heidelberg hat Friedrich das sogenannte Kollegium Sapientiä, welches schon Friedrich II aus einem Augustiner Kloster in Schulen der lateinischen Sprache und der schönen Wissenschaften abgeändert hatte, zu einer Pflanzschule junger Gottesgelehrten bestimmet. Dafür wurde das Franziskaner Kloster zu lateinischen Schulen eingeraumet, dergleichen er auch zu Neuhausen und Amberg errichtet hat. Er starb in dem J.
1576 1576 im 61sten seines Alters, und hinterließ zwei Söhne, Ludwig und Kasimir.

18) Ludwig VI.

Ludwig folgete ihm also in der Kurwürde. Er war ein Anhänger der lutherischen Lehre, die

er

er bei dem Antritte seiner Regierung in allen Kirchen und Schulen wieder einführete. Deßwegen hatte er viele Verdrüßlichkeiten mit seinem Bruder Johann Kasimir, welcher der kalvinischen Lehre zugethan war, und zu Neustadt die von Heidelberg vertriebenen Lehrer sammelte, wo er eine neue Schule, die von seinem Namen Kasimirianum genennet wird, gestiftet hat. Ludwig aber beschäftigte sich in seiner siebenjährigen Regierung, seine Glaubenslehre in der Pfalz fest zu setzen, die aber nach seinem schon in dem Jahre 1583 erfolgten Ableben eine neue Abänderung erleiden mußte.

19) Friedrich IV.

Kasimir trat nach seines Bruders Tode die Verwaltung der Kurpfälzischen Lande und die Vormundschaft über sein erst neunjähriges Bruderskind, Friedrich IV an, und behauptete sie gegen alle Wiedersprüche neun Jahre lang mit aller jener Treue und Rechtschaffenheit, die man nur von ihm erwarten konnte. Nach dem Beispiele seines Herrn Vaters war er der eifrigste Anhänger der kalvinischen Lehre, welche er auch dem jungen Prinzen einflösete, und in der ganzen Pfalz wieder einführete. Derselben sind auch

die übrigen Kurfürsten aus dem simmerischen Stamme getreu verblieben. Kasimir starb in
1592 dem J. 1592 um die Zeit, wo Friedrich beinahe die für einen Kurfürsten des Reichs erforderliche 18 Jahre der Volljährigkeit hatte, und die Regierung selbst antretten konnte. Unter derselben wurde Mannheim zu einer Stadt und Festung erhoben, und die ganze Pfalz konnte sich von seiner Güte und Gerechtigkeitsliebe noch größere Vortheile versprechen, wenn ihn der Tod nicht schon in dem 36 Jahre seines Alters hinweg gerafft hätte.

Unter seiner Regierung erlosch im J. 1598 der ältere simmerische Stamm mit Richarden, dem Bruder Friedrichs III, und das Fürstentum fiel dem Kurhause wieder heim. Friedrich IV vermachte es seinem jüngsten Sohne, Ludwig Philipp, und stiftete dadurch den jüngern simmerischen Stamm, welcher aber schon mit dessen Sohne Ludwig Heinrich im J. 1673 wieder erloschen ist.

Auch entstand der jülichische Erbfolgsstreit
1609 unter diesem Kurfürsten, nachdem im J. 1609 Johann Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve und Berg, der lezte männliche Erbe seines fürstlichen Hauses, verschieden war. Das pfälzische Haus

Neu-

Neuburg und das Haus Brandenburg machten die stärksten Ansprüche auf diese Länder, weil Albrecht Friedrich von Brandenburg, Herzog von Preussen, die älteste, und Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg die zweite Schwester des verstorbenen Herzogen zur Ehe gehabt; welche Prinzessinnen durch einen besondern Freiheitsbrief K. Karls V das Recht der Nachfolge in diesen Fürstentümern erhalten hatten. Die älteste, an den Herzogen von Preussen verheirathete, Schwester war schon vor ihrem Bruder gestorben, und hatte eine Tochter hinterlassen, welche an Johann Sigismund, Kurfürsten von Brandenburg, verheirathet war; da hingegen die andere Schwester und Gemahlin des Pfalzgrafen nach dem Tode ihres Bruders noch lebte, und dabei auch männliche Erben hatte. Man stritt lang und mit vielem Blutvergiesen um diese Erbfolge. Spanien stund auf der neuburgischen, und die vereinigten Niederlande auf der brandenburgischen Seite; bis endlich in dem J. 1666 zu Kleve ein Erbschaftsvertrag und 1666
diese Theilung beschlossen worden ist, daß das Haus Pfalzneuburg die Herzogtümer Jülich und Berg nebst der Herrschaft Ravenstein für seinen Antheil bekommen; das Herzogtum Kleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg aber dem Hause Brandenburg zustehen sollten.

Bei

20) Friedrich V.

Bei der Minderjährigkeit Friedrichs V, ältesten Sohnes Friedrichs IV, entstanden große Streitigkeiten zwischen Johann Herzogen von Zweibrücken, und Philipp Ludwigen von Neuburg, als welche beide die Vormundschaft über den jungen Prinzen in Anspruch nahmen, jener Kraft des lezten Willens des verstorbenen Kurfürsten; dieser in gemäßheit der goldenen Bulle, welche die ältere Linie der jüngern vorziehet. Ungeacht dessen wurde sie dem Pfalzgrafen Johann von dem Kaiser zugesprochen. Als aber Friedrich nach vollbrachter
1614 Minderjährigkeit in dem J. 1614 die Regierung selbst angetretten, zielete seine Sorge einzig dahin, seine Staaten, welche von der Eifersucht einiger grosen Mächte Deutschlandes viel zu befürchten hatten, und welche ihm, als dem Haupte der Kalvinisten in Deutschlande, alles zu drohen schienen, in Sicherheit zu sezen. Durch die Verbindung mit großen Häussern glaubte er, sich den hiezu nöthigen Schuz und Unterstüzung zu verschaffen. In dieser Absicht hatte er sich schon vor Antretung seiner Regierung nach England begeben, wo ihm der K. Jakob seine einzige Tochter Elisabeth in dem J. 1613 zur Ehe gegeben hat. Diesen seinen Entwurf weiter auszuführen, erdfnete sich hernach eine

noch

noch erwünschtere Aussicht, welche aber zu seinem und der ganzen Pfalz Unglücke die betrübteste Wendung genommen.

Die wegen ihrer Religionsfreiheit bekümmerten aufrührischen Böhmen entsezten nämlich ihren König, den K. Ferdinand II, aus dem Hause Oesterreich, und erwähleten Friedrichen in dem Jahre 1619; der traurigste Zeitpunkt für die Pfalz! 1619
Friedrich nahm die Krone an, und empfieng sie feierlich zu Prag den vierten des Wintermonates vorbesagten Jahres, wurde aber in dem ersten Feldzuge des folgenden Jahres derselben schon wieder verlustig; als ihn Ferdinand auf dem Weisen Berg bei Prag geschlagen und die Böhmen ihn verlassen hatten, so daß er sich mit den Seinigen nach Holland flüchten mußte.

Die Pfalz wurde unterdessen der Schauplatz des verderblichsten Krieges. Spinola an der Spitze der spanischen und kaiserlichen Völker, und bald hernach Tilly, der Anführer des baierischen Heeres, verbreiteten ihre siegreichen Waffen dies- und jenseit des Rheines. Mansfeld, der pfälzische Feldherr, that ihnen zwar mit wunderbarer Tapferkeit Widerstand; und Friedrich kehrte selbst in dem J. 1622 in die Pfalz zurück, um einen neuen Versuch seiner Waffen unter seiner Anführung zu wagen.

Von Anfange hatten dieselben einen glücklichen Fortgang; aber die Niederlage seiner Bundsgenossen, des Herzogs Christian von Braunschweig, bei Höchst, und des Margrafen von Badendurlach bei Wimpfen, schlug auch alle seine Hoffnungen wieder nieder. Alle übrigen mit ihm vereinigten Fürsten legten die Waffen nieder, und Friedrich begab sich zurück nach Holland, um da abzuwarten, bis er, durch Vermittelung seines Schwiegervaters und der mit ihm vereinbarten Mächte, wieder mit dem Kaiser ausgesöhnet würde.

Die Bemühungen derselben aber waren vergebens. Die kaiserlichen und baierischen Waffen hatten schon zu viele Vortheile, welche sich noch täglich vermehreten. Tilly drang bis in das Herz der Pfalz, nahm Mannheim, Frankenthal und Heidelberg ein, und plünderte diese Städte. Nie wird die Pfalz jenen Verlust vergessen, welchen sie bei dieser Eroberung der Stadt Heidelberg erlitten hat. Die kostbare Büchersammlung wurde ein Raub der Feinde, und dem Pabste nach Rom überschicket.

Der baierische Feldherr Tilly hatte sich nun in dem Besitz aller pfälzischen Lande fest gesetzet,
1623 und Ferdinand der Kaiser erklärete in dem J. 1623

auf

auf dem Reichstage zu Regenspurg, daß Friedrich seiner Lande, seiner Kurwürde und der damit verbundenen Vorrechte beraubet sei, welches alles er dem Herzoge Maximilian von Baiern übertrug. Auch Friedrichs Bruder, Ludwig Philipp, Herzog von Simmern, wurde durch die spanischen Völker von seinem Lande vertrieben, weil er seinem Bruder mit wahrer brüderlichen Treue ergeben war.

Friedrichs Hoffnung fing endlich wieder an in etwas aufzuleben, als in dem J. 1630 Gustav Adolf, der Schweden König, in das Reich fiel. Dieser siegreiche Held eroberte untern andern auch den größten Theil der Pfalz, und rief Friedrichen aus seiner zehenjährigen Verbannung zu sich nach Frankfurt. Dieser begleitete hernach den König auf seinen Feldzügen in Baiern und Franken. Als aber dieser in der Schlacht bei Lüzen im J. 1632 1632
geblieben, kränkte sich Friedrich, der sich zu Mainz unbäßlich befand, über diesen Tod seines Erretters so sehr, daß er in dem nämlichen Jahre starb. Sein entseelter Leib fand in diesen Unruhen nicht einmal eine Ruhestatt in der Pfalz; sein Bruder Ludwig Philipp ließ ihn nach Metz führen, von wannen er nach Sedan in Frankreich gebracht, und daselbst beerdiget worden seyn soll.

21) Karl Ludwig.

Karl Ludwig, der Sohn und Nachfolger Friedrichs V, gehöret in die Reihe der größten Regenten, welche das pfälzische Haus an dem Staatsruder gesehen hat. Seine sonderbare Weisheit, welche die Seele seiner großen Thaten war, und welche ihm den Namen des deutschen Salomons erwarb; seine unerschütterte Standhaftigkeit, mit welcher er die Rechte seines Hauses theils mit der Feder, theils mit den Waffen in der Hand vertheidiget hat, zeichnen ihn in der pfälzischen Geschichte vorzüglich aus.

Bei aller seiner Bemühung konnte er dennoch sechszehen Jahre lang, nach dem Tode seines Vaters, nicht in den Besitz seiner pfälz. Erblande kommen, bis endlich der westphälische Friede in
1648 dem J. 1648 allem Streit ein Ende machte. Dadurch ward er in den Besitz der Rheinischen Pfalz wieder eingesetzet; aber die obere Pfalz behielt der Kurfürst von Baiern; die verpfändete Bergstraße lösete Mainz wieder aus; und anstatt der alten Kurwürde mit dem Erztruchsessenamte, welche mit Baiern vereinigt geblieben, wurde für die Pfalzgrafen eine neue Kur-

würde

würde und das Erzschazmeisteramt errichtet. Diese achte Kurwürde aber sollte nur bis zu der Absterbung des Baierisch-Wilhelminischen Stammes dauern, und das pfälzische Haus alsdann wieder in die alte Kurwürde und die damit verknüpften Rechte eintretten; ein Fall, welcher sich zu unserer Zeit wirklich zugetragen hat.

Der Baierisch-Wilhelminische Stamm hat seine Benennung von dem Herzoge Wilhelm V, dessen jüngern Bruders Ferdinand mit einer bürgerlichen Ehefrau gezeugte Kinder, die sich Grafen von Wartenberg geschrieben haben, eben dadurch von der Nachfolge ausgeschlossen worden sind.

Mit obigen harten Bedingnißen gelangte also Karl Ludwig endlich wieder zu der Pfalzgrafschaft bei Rhein und zur Kurwürde. Seine ganze Regierung gieng nun dahin, daß er die Pfalz in ihrem ehmahligen Wohlstand herstellen möchte, welches aber ohne mancherlei Widerspruch nicht ausgeführet werden konnte. Die Reichsverwesung, welche der rheinischen Pfalzgrafschaft allzeit eigen gewesen, gab nach dem Tode des K. Ferdinand III neuen Stoff, mit dem Kurfürsten von Bai-

ern zu streiten, als welcher sich wegen der ihm durch den Westphälischen Friedensschluß zugestandenen alten pfälzischen Kurwürde auch dieses Recht anmasete. Wider seine Nachbaren, die drei geistlichen Kurfürsten und den Herzog von Lothringen. verfocht Karl Ludwig das der rheinischen Pfalzgrafschaft eigene Wildfangsrecht, welches ihm durch die Entscheidung des Kaisers, und die Vermittelung des Königs von Frankreich zugesichert worden ist.

Wegen einem Bündniße mit dem Kaiser Leopold wider den König von Frankreich, wurden seine Länder von den französischen Völkern, unter Anführung des Feldherrn Türenne, im J. 1674 sehr übel behandelt.

Der zu Nimwegen im Jahr 1679 geschlossene Friede endigte zwar diese Verwüstung seiner Länder, legte aber auch den Gruud zu neuen Unruhen, indem der König von Frankreich seine Oberherrschaft im Elsaß über alle pfälzische Ortschaften bis an die Queich ausüben wollte. Karl Ludwig wehrete und widersezte sich auf das nachdrücklichste; allein dessen ungeachtet sah er noch kurz vor seinen Tode das Amt Germersheim von den

Fran-

Franzosen besezt. Er starb im J. 1680 bei Edingen im 63sten Jahr seines Alters. Seine Regierung hat nicht nur wegen seinem tapfern Bestreben, die Rechte des pfälzischen Hauses wieder empor zu bringen, sondern auch wegen seiner Liebe zu den Wissenschaften und Sorge, die Hoheschule zu Heidelberg wieder in blühenden Stand zu sezen, einen unsterblichen Namen erworben. 1680

Aus seiner Ehe mit Charlotten, einer hessenkaßelischen Prinzessin, hinterließ Karl Ludwig zwei Kinder; Karl, der ihm in der Regierung folgte, und Elisabeth Charlotte, welche an den Herzog von Orleans verheirathet war. Der Kurfürst trennte sich hernach von dieser seiner Gemahlin, und verband sich mit einer Fräulein von Degenfeld, welche ihm dreizehen Kinder gebahr, denen er den Titel pfälzischer Raugrafen beilegte.

22) Karl.

Kurfürst Karl hatte die hohen Eigenschaften seines Herrn Vaters nicht ererbet. Böse Räthe und ein unmäsiger Hang zu den Ergözlichkeiten schlummerten ihn in eine sorglose Vergessenheit des Bestens seiner Länder. Er starb schon in dem fünften Jahre seiner Regierung an einer Krankheit, welche er sich durch eine Erhitzung bei ei-

nem Lustlager bei Mannheim, zugezogen hatte.
1685 Mit ihm ist die simmerische Kurreihe im J. 1685 erloschen, indem er mit seiner Gemahlin Wilhelmina Ernestina, einer königlichen dänischen Prinzeßin, keine Kinder gezeuget hat.

Die schwächlichen Gesundheitsumstände Karls, und die verlohrne Hoffnung seiner Nachkommenschaft nöthigten ihn gegen das Ende seiner Tage, Verträge mit dem nachfolgenden neuburgischen Stamme zu entwerfen, welches auch zur Begünstigung der damaligen pfälzischen Religionsverfaßung durch seine Bevollmächtigten zu Schwäbischhall geschah; Karl starb aber, ohne den hallischen Vertrag unterzeichnet zu haben.

Werfen wir überhaupt einen Blick über diesen ganzen Zeitraum der Regierung der sechs Kurfürsten aus der simmerischen Geschlechtsreihe, welche hundert und fünf und zwanzig Jahre lang das Kurfürstentum beherrschet haben: so werden wir finden, daß die innerlichen Zwistigkeiten wegen den öftern Religionsabänderungen, die verschiedenen Zertheilungen der pfälzischen Lande, und endlich der verderblichste böhmische Krieg Kurpfalz sehr geschwächet, und so weit herabgesezet haben, daß dieser Zeitraum als der schädlichste und betrübteste

für

für das Kurhaus Pfalz kann angesehen werden. Zum Glücke hatte die gütige Fürsicht Karl Ludwigen auf den Pfälzischen Thron gesezet, der sein so tief gesunkenes Kurhaus, welches seiner gänzlichen Auflösung so nahe war, wieder aufgerichtet hat; obschon er es zu seinem alten Glanze und vorigen Größe nicht mehr erheben konnte.

Des dritten Hauptstückes
II Abschnit.
Die drei Kurfürsten aus der neuburgischen Reihe, von dem J. 1685 bis 1742.

Das neuburgische Haus stammte von dem Simmerisch-Zweibrückischen ab; wir müssen also wieder zu dessen ersten Stammvater hinauf steigen, um die richtige Abstammung in der Ordnung zu über sehen.

Stephan, der dritte Sohn des K. Ruprechts, war der Stammvater der simmerischen Reihe, wie wir in dem I Abschnitte dieses Hauptstückes gezeiget haben. Dessen älterer Sohn Friedrich pflanzte den simmerischen Zweig fort.

Ludwig der Schwarze, der zweite Sohn Stephans, war der Stifter der zweibrückischen Reihe, aus welcher hernach die neuburgische entstanden ist, und die bis auf unsere Tage fortdauert. Denn dieser zweibrückische Stamm hat sich in der Folge in viele Nebenstämme, als den veldenzer, den neuburger, den sulzbacher, den hipoltsteiner, den birkenfelder, den zweibrücker, landsberger, kleburger ꝛc. getheilet. Dieser Ludwig war es, welcher sich etlichemal an den Kurfürsten Friedrich I wagte, der aber auch eben so oft die Stärke seiner siegreichen Waffen empfinden mußte. Er
1489 verschied i. d. J. 1489.

Kaspar und Alexander verwalteten nach dem Tode ihres Vaters Ludwigs einsweilen gemeinschaftlich das Herzogtum Zweibrücken: Kaspar der ältere Bruder wurde bald hernach ganz unfähig zu der Regierung, welche Alexander bis zu
1514 seinem Tode im J. 1514 allein führete. Sein jüngerer Sohn Ruprecht bekam in der Folge Veldenz und Lauterecken, und wurde der Stifter eines neuen Stammes, den man den veldenzischen nennt.

Ludwig II, der ältere Sohn Alexanders, folgte seinem Vater in dem Herzogtume Zwei-

brücken

brücken nach. Unter den Reichsfürsten war er einer der ersten, welche Luthers Lehre anhiengen; zu welcher auch seine Nachkommenschaft sich meistens bekennet hat. Er starb im J. 1532. 1532

Wolfgang, Ludwigs einziger Sohn, verdienet ein besonderes Augenmerk in der pfälzischen Geschichte, weil er als der allgemeine Stammvater fast aller jener getheilten Nebenstämme, welche wir kurz erzählet haben, zu betrachten ist. Er bekam von dem Kurfürsten Ott - Heinrich die junge Pfalz, nämlich Neuburg und Sulzbach, wie auch die Hälfte der hintern Grafschaft Spanheim. Diese Lande theilte Wolfgang im J. 1569 durch seine 1569
lezte Willensmeinung also, daß sein ältester Sohn Philipp Ludwig das Herzogtum Neuburg bekam, und dadurch der Stammvater dieses Hauses wurde; der zweite Sohn Johann das Herzogtum Zweibrücken mit dem Antheile von Spanheim erhielt, der also den zweibrückischen Stamm erneuerte und fortsezte, da der ältere zweibrückische Stamm den Namen des neuburgischen angenommen hatte. Karl, der jüngste Sohn, ward das Haupt des birkenfeldischen, oder dermaligen neuesten zweybrückischen Stammes.

Philipp

Philipp Ludwig, Herzog von Neuburg, vermählte sich mit Anna, der zweiten Schwester Joh. Wilhelms, des lezten Herzogen von Jülich, Kleve und Berg, nach dessen Tode der oben schon gemeldete Erbfolgsstreit entstanden ist. Aus dieser Ehe
1614 hinterlies er bei seinem Ableben im J. 1614 drei Söhne, Wolfgang Wilhelm, seinen Nachfolger; August, den Stammvater des sulzbachischen Hauses, und Johann Friedrich, welcher Hippoltstein zum Siz erhalten hat.

Wolfgang Wilhelm war unter den Fürsten des Hauses Pfalz der erste, welcher sich wieder in den Schos der kath. Kirche zurück begeben hat. Der jülichische Erbfolgsstreit beschäftigte ihn in seiner Regierung, ohne daß er dessen Entscheidung erleben konnte,
1653 in dem er im J. 1653 das Zeitliche gesegnet hat. Aus seiner Ehe mit Magdalena, Tochter des Herzogen Wilhelms von Baiern, hinterlies er einen einzigen Sohn, Philipp Wilhelm.

23) Philipp Wilhelm.

Philipp Wilhelm war nach seines Vaters Tod schon 32 Jahr in dem Besiz der Herzogtümer Pfalzneuburg, Jülich und Berg, nebst der Herrschaft Ravenstein, als er durch das kinderlose Absterben des Kurfürsten Karls aus dem simmerischen

Stamme

Stamme in dem Jahre 1685 auch zur Kurwürde gelangete. 1685

Mit ihm kehrete die zeither verbannete katholische Religion wieder in die Pfalz zurück, und erschien mit ihm auf dem Throne. Philipp Wilhelm hatte denselben mit allem Rechte bestiegen; die goldene Bulle und die Hausverträge sezeten ihn als den erstgebohrenen des ältern Stammes auf demselben fest. Unterdessen widersprach Leopold Ludwig von Veldenz, und behauptete ein näheres Recht zu der Kurwürde zu haben: weil er nicht auf den Vorzug des ältern Stammes sah, sondern den nähern Grad der Verwandschaft mit dem verstorbenen Kurfürsten; mit welchem er auch in der That um einen Grad näher verwandt war. Die Sache wurde aber zu Regenspurg auf dem Reichstage zum Vortheile Philipp Wilhelms entschieden.

Weit unglücklicher für die Pfalz war die Forderung, welche Frankreich für die Herzogin von Orleans, die Schwester des verstorbenen Kurfürsten Karls, machte. Man begehrete die Erbschaft der Kostbarkeiten und der ganzen Verlassenschaft Karls, dann auch die Erbfolge in den

mei-

meisten Pfälzischen Landen, welche die Franzosen als Eigentum und als weibliche Lehen angaben, wie z. B. Simmern, Kaiserslautern, Spanheim u. d. gl.

Philipp Wilhelm widersezte sich mit allem Nachdrucke diesen widerrechtlichen Ansprüchen, und bewies mit den stärksten Gründen, daß die Herzogin von Orleans nach den deutschen Rechten nicht erbfähig sey. Frankreich aber antwortete, daß man keine auswärtige Geseße erkenne. Der König Ludwig XIV war ein Bruder des Herzogen von Orleans, und nahm sich desselben mit
1688 aller Macht an; schickte daher im J. 1688 ein Kriegsheer in die Pfalz, welches jene Verwüstungen, die dieses Land erst vor 14 Jahren allenthalben empfunden hatte, mit größerem Wuthe erneuerte. Mit unerhörter Grausamkeit sah man die Aernte verbrennen, fruchtbare Bäume fällen, die Weinberge ausrotten, und alle Unterthanen von ihren Besitzungen vertreiben, rauben und morden. Selbst der Asche der verstorbenen Kurfürsten verschonete man unter der Erde nicht, sondern brach die Gräber auf, zerstreuete ihre Gebeine, und zerstörete die Grabmäler der würdigsten Fürsten und Helden.

Diese schöne Gegend des Rheinstromes wurde demnach gleichsam wieder eine Wüste; die blühendesten Städte und Ortschaften lagen in ihrer Asche, und die Trümmer, welche wir jezt noch in der Mitte derselben antreffen, sind redende Beweise von der Unmenschlichkeit eines Volkes, das sonst Gesezgeber der artigen Sitten von allen Völkern in Europa seyn will.

Philipp Wilhelm, dieser weise, fromme und gelässene Fürst, verwendete sich unterdessen mit aller Sorge für das Beste seiner Lande und des Reiches. Er wohnete noch in dem Anfange des Jahres 1690 der Krönung des römischen Königes Joseph I, seines Enkels, zu Augsburg bei, 1690
und verwaltete dabei das Erzschazmeisteramt. Aber gegen das Ende des nämlichen Jahres starb er zu Wien, da er seine Tochter, die Gemahlin des Kaisers Leopold, besuchte. Er brachte sein Alter auf 75, und seine kurfürstliche Regierung auf 5 Jahre. Seine zweite Gemahlin Elisabetha Amalia, eine Prinzessin von Hessendarmstadt, machte ihn zu dem Vater einer sehr zahlreichen Familie; von 17 seiner Kinder lebten nach seinem Tode noch 12. Johann Wilhelm, der erstgebohrene unter seinen 9 Söhnen, und Karl Philipp, sein vierter Sohn, folgten auf einander

der in der Kurwürde. Die übrigen Söhne widmeten sich meistens dem geistlichen Stande, wie Ludwig Anton, der dritte Sohn, welcher Bischof zu Worms und Lüttich wurde. Alexander Sigismund, der fünfte Sohn, ward Bischof zu Augsburg; der sechste, Franz Ludwig, zuerst Bischof zu Breslau, hernach Grosmeister des deutschen Ordens und Bischof zu Worms, dann Kurfürst und Erzbischof zu Trier, und endlich zu Mainz. Die Prinzessinnen wurden an die größten Häuser Europens vermählet.

24) Johann Wilhelm.

Die ganze Pfalz war von den Franzosen verwüstet, und theils noch besetzet, als Johann Wilhelm die Regierung antrat; weßwegen er seinen Wohnsitz zu Düsseldorf nehmen mußte. Heidelberg allein war der Mord- und Brandfackel unter der Regierung des vorigen Kurfürsten noch entgangen. Allein da der französische Krieg mit dem Anfange der Regierung dieses Kurfürsten wieder von neuem aufbrennete, so stürmete im J. 1693 die feindliche Wuth mit erneuerten Kräften auf diese Stadt los, die nun gleich andern blühenden Städten in ihren Trümmern begraben wurde. Endlich machte der zu Rißwick in Holland
1697 in dem J. 1697 geschlossene Friede diesen Verwüstungen ein Ende. Die Lande, worauf

Frank-

Frankreich Ansprüche gemacht, und die es eingenommen hatte, wurden zurück gestellet; der Kurfürst erhielt die Unabhängigkeit des Oberamtes Germersheim dies= und jenseits der Queiche, dessen Oberherrschaft Frankreich behaupten wollte; und in dem 4ten Artikel wurde zum Besten der katholischen Religion vorbehalten, daß dieselbe in dem Stande, wie sie die Franzosen eingeführet hatten, verbleiben sollte. Dagegen sollte der Kurfürst der Herzogin von Orleans so lang jährlich hundert tausend Gulden bezahlen, bis die Sache entschieden wäre. Fünf Jahre darnach schlichtete der Pabst als oberster Schiedsrichter die Sache also, daß Kurpfalz nach Auszahlung dreimal hundert tausend römischer Thaler an die Herzogin von Orleans von allen Ansprüchen frei seyn sollte.

Gleich nach diesem rißwickischen Friedensschluß führte Joh. Wilhelm sein Recht auf die veldenzische Erbfolge aus. Es hatte Leopold Ludwig, der lezte Pfalzgraf zu Veldenz, Lauterecken und Lüzelstein, als er im J 1694 starb, aus Feindschaft wider die neuburgische Reihe, in seinem lezten Willen verordnet, daß Karl XI, König in Schweden und Herzog zu Zweibrücken, sein allgemeiner Erbe seyn sollte. Dieser nahm auch gleich

 Besiz

Bayerische Staatsbibliothek München

Besiz von diesen Herrschaften, welche nunmehr dem Kurhause zugeeignet worden, jedoch mit Ausnahm der Grafschaft Lüzelstein und der Herrschaft Guttenberg, welche dem Herzoge von Birkenfeld durch Unterstüzung der Krone Frankreich zu Theil geworden.

1700. Gegen Anfang unsers Jahrhunderts entzündete sich der spanische Erbfolgskrieg zwischen Oesterreich und Frankreich. Kurbaiern schlug sich auf die französische, Kurpfalz aber auf die kaiserliche Seite, und leistete dem Hause Oesterreich die wichtigsten Dienste. Dadurch geschah es, daß Maximilian Emanuel, Kurfürst von Baiern, in die Reichsacht verfiel, und Joh. Wilhelm in alle vorigen Rechte der fünften Kurwürde, wie auch jener Lande in Baiern wieder eintratt, welche das Haus Pfalz vor dem unglücklichen böhmischen Kriege besessen hatte.

Das Andenken dieser glücklichen Begebenheit zu verewigen, erneuerte Joh. Wilhelm den erloschenen Ritterorden des heiligen Huberts, welchen Gerhard Herzog von Jülich errichtet hatte. Diesem zu Folge verwaltete er auch die Reichsverwesersstelle, als der Kaiser Joseph im J. 1711 gestorben war; und bei der Krönung Karls VI, dessen Bruders und Nach-

fol-

folgers, übte er das Erztruchsessenamt ungehindert aus. Aber der im J. 1714 geschloßene badische Friede entzog dem Kurhause Pfalz alle diese Vortheile wieder, und der von Seiten des Reichs ihm versprochene Ersatz ist niemal in Erfüllung gekommen.

Nach allen diesen wiederhohlten kriegerischen und höchst verderblichen Auftritten erhohlete sich das pfälzer Land wieder von seinen Verwüstungen. Die zerstörten Städte, die Religion und die Wissenschaften erhoben sich von neuem; Mannheim bekam eine neue Anlage zu einer Festung durch Koehornen, welcher wegen seiner Erfahrenheit in der Kriegsbaukunst aus Holland berufen worden ist; Heidelberg, Frankenthal und andere Ortschaften stunden durch die Begünstigung dieses Kurfürsten aus ihrer Asche auf. Die katholische Religion gewann ungemein viel durch die Bedingnis, welche dem vierten Artikel des rißwickischen Friedens beigefüget worden. Sie kam dadurch in den Besiz sehr vieler Kirchen, und zu dem Genuße der geistlichen Einkünfte in dem ganzen Oberamte Germersheim; in andern Orten der Pfalz wurde die gemeinschaftliche Ausübung der drei verschiedenen Religionen eingeführet. Da-

durch entstunden aber viele und große Wiedersprüche, welche die ganze Regierung Johann Wilhelms beunruhigten; obschon er in dem J. 1705 durch eine zu Düsseldorf herausgegebene Religionserklärung allen solchen Stritigkeiten ein Ende zu machen gesuchet hat. Unter allen diesen Unruhen vergas Johann Wilhelm die Künste und Wissenschaften nicht; Düsseldorf, sein Wohnsiz, wurde ein Sammelplaz der größten Werke der Kunst; und die berühmtesten Künstler eileten dorthin zu einem so großmüthigen als weisen Fürsten. Als er noch die Freude erlebt hatte, daß ihm seine dankbare Unterthanen zu Düsseldorf eine Bildsäule von Erz, welche ihn im Brustharnisch auf einem Pferde in Lebensgröße vorstellet, errichtet hatten, starb
1716 er im J. 1716 ohne Leibeserben.

25) Karl Philipp.

Karl Philipp, der Bruder des verstorbenen Kurfürsten, war unter seinen übrigen noch lebenden Brüdern der einzige, welcher ihm in dem Kurfürstentume folgen konnte. In seiner Jugend wollte er sich zwar auch dem geistlichen Stande widmen, und war schon Maltheser Ritter und Domherr zu Köln und Salzburg. Er sah aber die Ehe seines ältesten Bru-

ders des Kurfürsten ohne Hoffnung einer Nachkommenschaft, und seine übrigen Brüder zum geistlichen Stande verbunden: dieses bewog Karl Philippen, seine geistlichen Pfründen abzugeben, und sich dem Staate zu widmen. Ihm hatte die Natur eine schöne nnd majestätische Bildung des Körpers, eine sanfte und liebvolle Gemüthsart, einen muntern und lebhaften Geist, und eine fürstliche Grosmuth und Hoheit der Seele mitgetheilet.

In seinen jüngern Jahren hat er dem Hause Oesterreich als Feldherr in dem Kriege wider die Türken trefliche Dienste geleistet; zu deren Belohnung er die Stadthalterschaft in Tyrol erhielt, welche er bis zum Antritt seiner kurpfälzischen Regierung verwaltet hat.

Karl Philipp nahm seinen kurfürstlichen Wohnsiz wieder zu Heidelberg, so sehr sich auch die jülich und bergischen Stände bemüheten, ihn nach Düsseldorf zu locken. Heidelberg genos aber dieses Glück nicht lang. Es entstunden einige Religionszwistigkeiten zwischen dem Kurfürsten und dem reformirten Kirchenrathe daselbst.

Der Kurfürst wollte den heidelberger Katechismus unterdrücken, und die ehmalige königliche Stiftskirche zum H. Geist einnehmen, an deren Statt aber den Reformirten eine neue Kirche erbauen. Darüber erhoben sich die heftigsten und bittersten Klagen; alle protestantischen Mächte, ja selbst der Kaiser nahm sich der Sache an, und der Kurfürst sah sich gezwungen, die Kirche ihren vorigen Besizern wieder zu zustellen. Er verlies darauf Heidelberg, und verlegte seinen Wohnsiz auf Mannheim. Durch seine Gegenwart nahm diese Stadt auf einmal eine andere Gestalt an; sie wurde befestiget, vergrößert und durch die herrlichsten Gebäude verschönert; besonders durch jenen weitschichtigen Pallast und die große Hofkirche, zu welcher er den ersten Grundstein geleget hat.

Das pfälzische und baierische Haus, unter welchen, seit ihrer Trennung von dem gemeinen Stamme, eine unaufhörliche Eifersucht und Bestrebung, sich über das andere zu erheben, geherrschet, schlos unter Karl Philippen im J. 1724 einen Vereinigungsvertrag, welcher zum gemeinschaftlichen Besten beider Häuser schon seit vier hundert Jahren zu wünschen gewesen wäre. Man sah bald hernach die Wirkungen dieses Betragens, als

Kai-

Kaiser Karl VI im J. 1740 mit Tode abgegangen war, indem durch die eifrigste Bestrebung des Hauses Pfalz Karl VII, Kurfürst von Baiern, im J. 1742 auf den kaiserlichen Thron gesezet wurde.

Durch diese Vereinigung geschahe auch, daß die langwierige Strittigkeit wegen der Reichsverwesung beigelegt wurde, daß beide Häuser dieselbe gemeinschaftlich in einer Reichsstadt verwalten sollten, ein Fall, welcher auch nach dem Tode Karls VI sich zugetragen hat. Diese Einrichtung fand aber großen Widerspruch von Seiten der Reichsstände. Nach dem Tode Karls VII, unter der Regierung Karl Theodors, wurde diese Einrichtung so geändert, und von dem ganzen Reiche genehmiget, daß beide Häuser das Reichsvikariat wechselweis führen sollten, so daß Baiern damal bis zur Wahl Kaisers Franz I den Anfang darin gemacht hat.

Eine neue Strittigkeit erhob sich im J. 1731 bei der Erlöschung des zweibrückischen Stammes, da Gustav Samuel Leopold ohne Kinder gestorben war. Karl Philipp und Christian III aus dem birkenfeldischen Stamme machten gleichen Anspruch auf dieses Herzogtum. Der Streit dauerte bis 1734, da endlich Christian durch einen

gütlichen Vertrag in den Besiz des Herzogtumes gelanget ist.

Da mit Karl Philipps, der keine männliche Leibeserben hatte, die Pfalzneuburgische Linie sich ihrem Untergange näherte, und das Kurbrandenburgische Haus, das zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts den königlichen Titel von Preußen angenommen hatte, auf solchen Fall die Nachfolge in den Herzogtümern Jülich und Berg samt der Herrschaft Ravenstein foderte, indem es sich auf den in dem Jahre 1666 geschlossenen Vertrag berief, welcher in seinen Ausdrücken etwas schwankend und nicht deutlich genug darin ausgedruckt war, ob nur die männliche oder auch die weibliche Nachkommenschaft solche Erbschaft haben sollte; so gab sich derselbe alle Mühe, um allen Strittigkeiten deswegen vorzukommen. Daß Brandenburg beide verstanden habe, ist darau zu schliesen, weil dieses Haus allzeit behauptet at, daß diese Länder weibliche Lehen seyen; aus welchem Grunde es auch in den Besiz der klevischen Lande gekommen ist. Nun hatte aber Karl Philipp weibliche Nachkommen; und über das blühete noch in der sulzbachischen

Neben=

Nebenlinie die männliche Nachkommenschaft der jülichschen Prinzessin Anna. Diese Streitsache machte großes Aufsehen in dem Reiche; Frankreich, England, Holland und der kaiserliche Hof traten in das Mittel, und die Sache wurde zum Vortheil des sulzbachischen Hauses beigelegt.

Durch diese und dergleichen landesväterliche Bestrebungen zum Besten seiner Staaten gewann Karl Philipp die Liebe aller seiner Unterthanen, und eignete sich ihre Herzen noch mehr durch seine väterliche Güte, Wohlthätigkeit und Freundlichkeit gegen jedermann zu. Selbst die leblosen Abbildungen dieses Fürsten flößen jenen Liebe und Ehrfurcht ein, welche das Glück nicht hatten, ihn in eigener Person zu kennen. Er starb voller Verdienste und Jahre am Ende des 1742 Jahres in 1742
dem 81ten seines Alters.

Elisabeth Augusta, Karl Philipps Tochter aus seiner ersten Ehe mit Luise Charlotte Prinzessin von Radzivil, war an Joseph Karl Emanuel Pfalzgrafen von Sulzbach, vermählet worden. Aus dieser Ehe sind folgende drei Prinzessinen entsprossen: 1) Maria Elisabetha Augusta, gebohren den

17 Jan. 1721, welche durch ihre Vermählung mit unserm theuersten Landesvater, Karl Theodor, unsere Durchleuchtigste Landesmutter geworden: 2) Amalia Maria, gebohren im J. 1722, die nachherige Frau Gemahlin des baierischen Herzogen Klemens: 3) Franzißka Dorothea, gebohren im J. 1724, die mit Sr. Durchl. dem Prinzen Friedrich von Zweibrücken vermählet worden.

Nur sieben und fünfzig Jahre hatten die drei Kurfürsten aus dem neuburgischen Stamme die Kurpfalz beherrschet. So unruhig und verderblich auch der Anfang dieses Zeitraumes für die Pfalz war, theils durch die französischen Feindseligkeiten, theils durch die innerlichen Religionszwistigkeiten: so viel Vortheil gewann dennoch dieselbe in den mittlern und leztern Zeiten durch eine kluge, einsichtsvolle und nach allen Regeln der Staatskunst eingerichtete Regierung dieser Fürsten. Die gute Wahl ihrer Verbindungen mit fremden Mächten, die weise Behutsamkeit in ihren Unterhandlungen, das redliche und zugleich großmüthige Betragen in wichtigen Vorfällen, gründete das Glück und die Ruhe der Pfalz, zog das Augenmerk fremder Mächte auf den pfälzi-

schen

schen Hof, und machte ihn so beliebt und angesehen, als er damal schimmernd und prächtig war

Des dritten Hauptstückes

III Abschnit.

Das glorreich regierende sulzbachische Haus, bis zu der Wiedervereinigung des Herzogtumes Baiern mit dem Kurfürstentume der Pfalz vom J. 1742 bis 1778.

Aus dem neuburgischen Stamme sind nach dem Tode Philipp Ludwigs der sulzbachische und hippoltsteiner Nebenstamm entstanden, wie wir im Anfange des vorigen Abschnittes gesehen haben. Denn Philipp Ludwig hinterlies drei Söhne: Wolfgang der ältere folgte ihm in dem Herzogtum Neuburg; August, der zweite Sohn, bekam das Fürstentum Sulzbach in dem Jahr 1614, und wurde der Stammvater des sulzbachischen Hauses. Er starb 1632.

Christian August folgte Augusten seinem Vater in der Regierung, und gieng im J. 1655 von der lutherischen zu der katholischen Kirche über.
1708 Sein End folgete im J. 1708.

Theodor, des vorhergehenden Sohn, lebte bis
1732 in d. J. 1732. Dessen zween Söhne sind besonders merkwürdig:

Joseph Karl Emanuel, der ältere, vermählete sich mit der Tochter des Kurfürsten Karl Philipps, aus welcher Ehe die drei Prinzessinen, wovon wir am Ende des vorigen Abschnittes geredet haben, gebohren sind. Er starb aber vor seinem Herrn Vater.

Johann Christian, der jüngere Sohn Theodors, überlebte seinen Herrn Vater, und folgte ihm in der Regierung des Herzogtums Sulzbach. Aus seiner ersten Ehe mit Maria Henrietta, der einzigen Tochter Franz Egons, Herzogen von Auvergne und Markgrafen von Bergopzoom in dem holländischen Brabant, wurde Karl Theodor, unser wirklich glorreich regierender
1724 Kurfürst, im J. 1724 gebohren. Sein Herr Vater, Johann Christian, starb im J. 1733, und Karl Theodor folgte ihm in der Regierung des Herzogtumes Sulzbach, wie auch in Bergop-

zoom,

zoom, so wie er am Schlusse des Jahrs 1742 dem Kurfürsten Karl Philipps in der Pfalz nachgefolget ist.

26) Karl Theodor.

Unser gnädigster Landesvater hat sein erstes Jugendalter, bis in das zehende Jahr, bei seiner Frau Urgrosmutter Maria Henrietta, Herzogin von Arenberg, auf dem Schlosse Drogenbusch ohnweit Brüssel, zugebracht. Nach dem Tode seines Herrn Vaters verfügte er sich in dem J. 1734 auf Verlangen seiner Kurfürstlichen Durchleucht Karl Philipps, als künftiger Erbfolger, an dessen Hof nach Mannheim. Daselbst vermählete er sich in dem Anfange des 1742 Jahres mit Elisabeth Augusten, und am Ende des 1742 nämlichen Jahres trat er die kurfürstliche Regierung an.

Diese Regierung Karl Theodors wird die Pfalz als die glücklichste, die sie in Jahrhunderten nicht genossen hat, mit unauslöschlichen Zügen in ihren Geschichtbüchern aufzeichnen. Gesichert von jenen Unruhen und Verwüstungen der Kriege, deren blutiger Schauplaz die Pfalz so oft gewesen ist, freuet sie sich einer ungestörten Ruhe und eines fortdauernden Friedens, welchen die weise Sorgfalt, die kluge Beherrschung, und die

die zärtliche Liebe der Unterthanen eines so gütigen Fürsten allzeit zu erhalten und zu befestigen gesuchet hat. In dem Schose dieser Ruhe und dieses Friedens blühen Künste und Wissenschaften wieder auf; Handlung, Gewerbschaft und Ackerbau werden durch eine neue Thätigkeit beselet; Städte und Ortschaften wieder angebauet und bevölkert, und die Religion findet in ihm ein so erhabenes Muster als eifrigen Beförderer. Die grose Hofkirche zu Mannheim wird ein ewiges Denkmal seiner Frömmigkeit seyn, deren fürstliche Freigebigkeit so viele andere Gotteshäuser der pfälzischen Lande mit vereinigter Stimme anpreisen. Welche Verherrlichung und Verschönerung der durch die Kriege verwüsteten Städte sehen wir unter dieser glücklichen Regierung? Mannheim bewundert täglich die prächtigen Gebäude, die auf höchsten Befehl in ihren Mauern emporgestiegen sind, und wirklich noch aufsteigen. Der weitschichtige Pallast dieser Stadt kann der Wohnplaz der Künste und Wissenschaften genennet werden, so wie er der Wohnsiz des größten Liebhabers der Wissenschaften ist. Die reiche Sammlung der Bücher, der Malerei, der natürlichen Seltenheiten, der Alterthümer, der Kunstkammer der Naturlehre; alle diese fürstlichen Anstalten werden die

Wissenschaftsliebe unsers Karl Theodors verewigen. Wenn man noch jene rühmlichsten Stiftungen der öffentlichen Lehrstühle der Zergliederungskunst und der Zeichnungsschule; der Akademie der Wissenschaften, und der deutschen Gesellschaft; der Gesellschaft der Landwirthschaft und der Kammeralschule, nebst den zu Heidelberg neu gestifteten Lehrstühlen, und der zu Mannheim errichteten Sternwarte beifüget: so wird man sich verwundern, daß ein Fürst so viel zur Aufnahme der Wissenschaften gethan hat, und billig zweifeln, ob er mehr habe thun können.

Ein solcher Fürst war würdig noch mehrere Unterthanen, als zeither, zu beherrschen, und wie Karl Theodor herrschet, glücklich zu machen. Die gütige Vorsicht hatte ihn auserfehen, das Pfälzische Haus nach beinah fünfhundert Jahren wieder zu jener Macht, Gröse und jenem Glanze zu erheben, worin nur drei seiner Durchleuchtigsten Vorfahren geschimmert haben. Denn als am Ende des 1777 Jahres (den 30ten des Christmonates) Joseph Maximilian, Kurfürst von Baiern, das Zeitliche verlies, erstarb mit ihm der lezte Sproß des baierischen Stammes, und dem ältern pfälzischen wurde dadurch der Weg zu der Erbfolge des Herzogtumes Baiern eröffnet; wie auch die

Stel-

Stelle der fünften Kurwürde und des Erztruch-sessenamtes wieder eingeräumet. Beide Länder, Pfalz und Baiern, vereinigen nun ihre feurigsten Wünsche für die lange Erhaltung eines so frommen, so gütigen, so weisen und friedfertigen Fürsten, über dessen fünfzigjährige beglückte Regierung erst neulich mit allgemeiner Theilnahme eine große Jubelfeier gehalten worden ist.

Des dritten Hauptstückes
IV Abschnit.
Die übrigen Stammreihen des pfälzischen Hauses.

§. 1. Der erloschene baierische Stamm.

Der wittelspachische gemeine Stamm des pfälzischen und baierischen Hauses theilete sich nach dem Tode Ludwigs des Strengen in dem J. 1294 in zwei grose Häuser. Das ältere oder kurpfälzische blühet jezt noch; das jüngere oder herzoglich-baierische Haus ist nun dahin; ein Haus, das fünf Jahrhunderte durch eine grose und wichtige Rolle in dem deutschen Reiche gespielet hat; das wegen seiner Macht und Ansehen, wegen den höchsten Reichswürden, wozu es sich erho-

erhoben hat, durch dessen beständige Bemühungen sich über den ältern pfälzischen Stamm hinaus zu schwingen, und durch den glücklichen Erfolg seiner Bestrebungen, die merkwürdigsten Auftritte, Veränderungen, und Unruhen in dem ganzen Statskörper Deutschlandes veranlasset hat.

Ludwig der Kaiser, der jüngere Sohn des Pfalzgrafen Ludwigs des Strengen, war das Haupt des baierischen Stammes. Dessen älterer Bruder Rudolf bekam die Pfalzgrafschaft bei Rheine und einen Theil von Oberbaiern; Ludwigen, als dem jüngern Bruder, fiel Anfangs nur der übrige Theil von Oberbaiern zu. Bald hernach nahm er ganz Oberbaiern in Besiz, als er in dem Jahre 1314 den Kaiserthron bestiegen hatte, und bemächtigte sich in dem J. 1340, ohngeachtet der Ansprüche des älteren pfälzischen Stammes, des ganzen Niederbaierns, als Johann der lezte Herzog ohne männliche Leibeserben abgegangen war. Es waren nur fünf dieser Herzogen in Niederbaiern gewesen: Heinrich, der Bruder Ludwigs des Strengen, Otto, Stephan, Heinrich, Johann, welche fünf und achtzig Jahre lang Niederbaiern allein beherrschet haben. Ludwigs Bemühung war, sein Haus zum mächtigsten im Reiche zu erheben. Seinem ältern Sohne Ludwig gab er die Mark Brandenburg,

und dieser hat durch seine Heirath mit der Margareth Maultasch auch die Grafschaft Tyrol seiner Herrschaft beigesellet. Nach Ludwigs Tode erhielt sein dritter Bruder, Ludwig der Römer, Brandenburg, und endlich kam es auf Otten, den jüngsten Bruder. Wilhelm, der vierte dieser Brüder, und nach ihm der fünfte Bruder Albrecht, wurden von ihrem Vater mit den Grafschaften Holland, Seeland und Hennegau belehnt. Dieser Albrecht hatte auch Straubingen mit einem Theile von Niederbaiern unter seiner Beherrschung, welches nach dem Tode seines Sohnes Johanns in dem J. 1424 dem landshuter zugefallen ist, nachdem der Kaiser Sigismund es den darum streitenden Herzogen abgenommen, und sie in dem Jahre 1429 wieder vollkommen eingesezet hatte. Ludwig der Kaiser starb
1347 in dem J. 1347.

Stephan war unter den sechs Söhnen Ludwigs der einzige, welcher den herzoglich-baierischen Stamm fortpflanzete. Er behauptete nur die Herrschaft über Ober- und einen Theil von Niederbaiern, war aber zu schwach die übrigen Lande zu behaupten, die an sein Haus gekommen waren. Nach seinem Tode in dem J. 1377 wurde Baiern unter seine drei Söhne getheilet. Stephan bekam den mittlern Theil von Oberbaiern, um Ingolstadt; Friedrich Niederbaiern mit Landshut;

und

und Johann den untern Theil von Oberbaiern bei München.

Der ingolstädter Stamm.

Stephan II, das Haupt des ingolstädter Stammes, hinterlies Ludwigen den Bärtigen in dem J. 1413.

Ludwig der Bärtige fieng mit dem landshuter und münchner Stamme Strittigkeiten wegen den unter sich getheilten Ländern an; und hatte endlich mit seinem eigenen Sohne, Ludwig dem Höckrichten, zu kämpfen, welchen er enterben wollte. Der Sohn bekam den Vater bei Neuburg gefangen, verlies aber bald hernach das Zeitliche in dem J. 1445. Der Vatter endigte in der Gefangenschaft sein Leben, und die ingolstädter Stammreihe in dem Jahre 1447.

Der landshuter Stamm.

Friedrich, der Stifter des landshuter Zweiges, starb in dem J. 1393.

Heinrich, der einzige hinterlassene Sohn Friedrichs, wurde der Reiche zubenamset, so wohl wegen seinen durch Sparsamkeit erworbenen Schäzen, als wegen den Landen, welche ihm durch den Abgang des ingolstädter Stammes zugefallen sind. Er verlies das Zeitliche in dem J. 1450.

Ludwig, Heinrichs Sohn, hatte wegen seinen Reichtümern gleichen Beinamen mit seinem

Vater; er machte sich auch durch seine Waffen fürchterlich und angesehen in dem ganzen Reiche; denn er unterhielt mit dem Kurfürsten Friedrich dem Siegreichen die engste Verbindung. Margaretha, seine Tochter, war die Gemahlin des Kurfürsten Philipps; Georg sein Sohn folgte ihm in dem J. 1479.

Georg wird auch der Reiche zubenamset. Er war ein großmüthiger Beförderer der Wissenschaften, dessen fürstliche Freigebigkeit die Hoheschule zu Ingolstadt, welche sein Vater gestiftet hatte, besonders erfahren hat. Mit ihm erlosch im J. 1503 der
1503 landshuter Stamm. Von seinem lezten Willen, und dem daraus entstandenen verderblichen Kriege für Kurpfalz sieh des II Hauptstückes III Abschnit von der Regierung Philipps des Aufrichtigen.

Der münchner Stamm.

Johann war der Stifter dieses münchner Stammes; ihm folgeten in dem Jahre 1397 seine zween Söhne:

Ernst und Wilhelm. Diese waren mit Ludwigen dem Bärtigen von Ingolstadt in einen schweren Krieg verwickelt, der glücklich für sie ausschlug. Ernst starb in dem J. 1438, und sein Bruder 1435.

Albrecht III, Ernstes Sohn, bekam den Beinahme des Frommen, und ward zum Könige von Böhmen erwählet, hat aber diese Krone großmüthig ausgeschlagen. Er verschied in dem Jahre 1460.

Albrecht

Albrecht IV, der Weise zugenannt, war der fünfte Sohn Albrechts des Frommen, welchem seine ältern Brüder, nachdem einige etwelche Zeit regieret hatten, das Herzogtum freiwillig übertragen haben. Unter seiner Regierung ist bei Aussterbung des Landshuter Stammes Ober- und Niederbaiern wieder unter eine Herrschaft gekommen, und unzertrennlich bis auf unsere Zeiten dabei geblieben. Durch die errichteten Hausverträge und das eingeführte Recht der Erstgeburt verhinderte Albrecht weißlich die so schädliche Trennung der Lande. Er endigte sein Leben in dem J. 1508.

Wilhelm IV, brachte seine Regierung in eifriger Bestrebung zu, die pfälzische Kurwürde auf das baierische Haus zu bringen, und endigte dieselbe mit seinem Leben in dem J. 1550, ohne seine Absichten erreichet zu haben.

Albrecht V, ein eifriger Beschüzer der katholischen Religion in seinen Landen, starb in dem J. 1597.

Wilhelm V und Ferdinand waren die zween Söhne Albrechts V, wovon der leztere sich mit Maria Pettenbeckin verheirathet hat, deren Kinder man die Grafen von Wartenberg genannt hat, die aber in ihren Nachkommen nun ganz ausgestorben sind. Wilhelm, ein eben so eifriger Beschü-

zer der katholischen Religion als sein Vater, hat die lezten Tage seines Lebens in stiller Ruhe zugebracht, und seinem ältesten Sohne Maximilian die Regierung noch bei seinen Lebzeiten übertragen. Erst dreisig Jahre hernach verlies er das Zeitliche in dem J. 1626. Durch die Heirath seines jüngsten Sohnes Albrechts mit Mechtilden, der Tochter des Landgrafen zu Leuchtenberg, ist diese Landgrafschaft an Baiern gekommen.

Maximilian I gelangete endlich dahin, wornach schon so viele seiner Vorfahren getrachtet hatten. Durch seine Tapferkeit und die dem Hause Oesterreich treu geleisteten Dienste wider Friedrich V; Kurfürsten von der Pfalz, und die übrigen protestantischen Fürsten, erhielt er von dem Kaiser Ferdinand II, die Pfälzische Kurwürde, das Erztruchsessenamt und die Oberpfalz, als der Kurfürst Friedrich in die Acht erkläret war. Dieser neue Kurfürst von Baiern, ein groser Held und Eiferer für die katholische Religion, starb endlich in dem Jahre 1651.

Ferdinand Maria, sein älterer Sohn und Nachfolger, war dem Hause Oesterreich bei weitem nicht so zugethan, sondern war vielmehr Französisch gesinnt bis an sein erfolgtes Ende in dem J. 1679.

Maxi-

Maximilian Emanuel, sein Sohn, lenkte sich wieder auf die österreichische Seite, vermählte sich mit Maria Antonia, des Kaisers Leopold Tochter, und blieb dem österreichischen Hause, für welches er wider die Türken, und dann auch wider die Franzosen mit seltner Tapferkeit gestritten hat, so lang getreu, als sein erstgebohrner Sohn, Joseph Ferdinand, lebte, als welcher der spanischen Monarchie zum Erbe bestimmt war. Als aber nach dessen Tode die Hoffnung einer so großen Erbschaft verschwunden war, schlug sich Maximilian auf die französische Seite, zu seinem und seiner Lande sonderbaren Nachtheile, indem er sich nach der Schlacht bei Höchstätt im J. 1704 flüchten mußte, worauf er in die Acht erkläret und seines Kurfürstentumes entsezet worden. Doch wurde er durch den badischeu Frieden in alle seine Länder und vorigen Rechte wieder eingesezet; worauf er seine Tage in Ruhe bis in das J. 1726 zubracht.

Karl Albrecht, Maximilians erstgebohrner Sohn aus der zweiten Ehe, machte nach dem Tode Kaiser Karls VI, des lezten männlichen Sprossen des Hauses Oesterreich, Anspruch auf das Königreich Böhmen, nahm mit Hilfe der Franzosen im J. 1741 Prag ein, und wurde zum Könige ausgerufen; konnte aber dieses Reich nicht lang behaupten.

ten. Das folgende Jahr wurde er zum deutschen Kaiser erwählet, und regierte nur drei Jahre, und zwar in beständigen Unruhen und Kriegen mit dem Hause Oesterreich. In der Reihe der Kaiser heiset er Karl VII.

Endlich bekam Baiern in **Maximilian** III, den gütigsten und besten Fürsten, welcher zum allgemeinen Glücke seiner Unterthanen, und zur besondern Aufnahme der Wissenschaften 33 Jahre lang solches beherschet hat. Mit ihm erlosch am Ende des 1777sten Jahres der ganze baierische Stamm, und der pfälzische rückte in alle seine Rechte und Besizungen ein, Kraft älterer und neuerer Hausverträge, welche im Teschner Friedensschluß 1779 vom ganzen Reiche bestätiget worden sind.

§ 2. Der erloschene ältere zweibrückische Stamm.

In dem zweiten Abschnitte des dritten Hauptstückes haben wir schon bemerket, daß der zweibrückische Stamm sich in den neuburgischen und zweibrückischen getheilet hat, als der Herzog Wolfgang von Zweibrücken seinem ältern Sohne Philipp Ludwig das Herzogtum Neuburg, seinem jüngern Sohne Johann aber Zweibrücken mit einem Antheile von Spanheim beschieden hat.

Johann

Johann I folgte also seinem Vater Wolfgang in Zweibrücken. Er war ein kluger mit grossen Eigenschaften begabter Fürst, und ein Freund der Wissenschaften, besonders der Geschichte, worin er es durch sein glückliches Gedächtnis sehr weit gebracht hat. Durch seine Vermählung mit der dritten Schwester des lezten Herzogen von Jülich erwarb er seinen Erben einen Anspruch auf dessen im J. 1609 hinterlassene Lande. Er selbst starb im J. 1604, und verlies 3 Söhne, Johann, Friedrich Kasimir und Johann Kasimir.

Johann II, der den zweibrückischen Stamm fortpflanzete, wurde durch den lezten Willen des Kurfürsten Friedrichs IV Vormund des minderjährigen Friedrichs V, und Verwalter der pfälzischen Lande, ohngeachtet sich der nähere Anverwandte, Philipp Ludwig, Herzog von Neuburg, widersezete. Johann starb im J. 1635.

Ihm folgte Friedrich sein Sohn, der während seiner Regierung seine Lande von den Kaiserlichen besezen, verwüsten und ausplündern sehen mußte. Der westphälische Friede sezte ihn endlich wieder in dieselben ein, so daß er solche bis an sein Ende im J. 1661 in Ruhe beherrschen konnte. Da 1661 er ohne männliche Erben verschied, so fiel die Nachfolge in dem Herzogtum Zweibrücken auf seinen nächsten Vetter, den Pfalzgr. von Landsberg.

Der zweibrückisch-landsberger Nebenstamm.

Friedrich Kasimir, der jüngere Sohn Johanns I, bekam nach seines Vaters Tode Landsberg und die dazu gehörige Herrschaft. Er starb im J. 1645 als Dechant der Stiftskirche zu Straßburg, darin er, zur Zeit der Religionsneuerung, Stiftsherr war. Sein Sohn war Friedrich Ludwig, welcher die Beilegung des jülichischen Erbfolgsstreites erlebte, wobei er mit 100000 Gulden, die ihm Philipp Wilhelm, Herzog von Neuburg, bezahlet hat, vermög eines Vertrages, sich begnügen mußte. Dagegen besaß er das Herzogtum Zweibrücken zwanzig Jahre lang, ohne das Vergnügen zu haben, solches auf seinen Sohn, der vor ihm gestorben ist, zu vererben. Er segnete das Zeitliche im J. 1681, und so kam die jüngste zweibrückische Linie von Kleburg zur Regierung.

Johann Kasimir nämlich, der jüngste Sohn Johanns des ersten, Herzogen zu Zweibrücken, hatte das Amt Kleburg für sein Eigenthum erhalten; erhob aber seinen Stamm ungemein durch ehliche Verbindung mit Katharine, der Schwester des Königes Gustav Adolfs von Schweden.

Karl Gustav war sein Sohn und Nachfolger in der Herrschaft Kleburg im J. 1652, und gelangte zwei Jahre hernach, als Christina die Krone nie-

der-

dergeleget hatte, auf den schwedischen Thron. Er war ein groser Held seiner Zeit, und starb im J. 1660 mit Hinterlassung eines Thronerben, Karls XI, unter dessen Regierung der zweibrückisch-landsberger Zweig erloschen ist. Es entstunden daher Strittigkeiten um das Herzogtum Zweibrücken zwischen ihm, dem Könige, und Adolph Johann, seinem Oheim, welcher als Bruder des verstorbenen Königes Karl Gustav, und als nähe-rer Anverwandter des verstorbenen Herzogs die Nachfolge in diesem Herzogtume foderte. Endlich gelangte sein Sohn, Gustav Samuel, zu dem Herzogtume, aber erst nach Absterbung der Nachkommenschaft Karls. Dieser war also der erste aus dem kleburgischen Hause, welcher das Herzogtum Zweibrücken besessen hat. Derselbe strebte auch nach der Verlassenschaft Leopold Ludwigs, des lezten Pfalzgrafen von Veldenz, aber vergebens, weil derr Kufürst Johann Wilhelm sich ihrer schon bemächtiget hatte. Er starb in dem J. 1697.

Karl XII folgete seinem Vater auf dem schwedischen Throne, und kam durch den riswickischen Frieden wieder in den völligen Besiz des Herzogtumes Zweibrücken. Er endigte sein Leben in einem Kriege mit Dännemark, darin er vor Friedrichshall den ehrenvollen Tod eines Helden starb, in

dem

dem J. 1718, ohne Leibeserben, indem er nicht vermählt gewesen.

Gustav Samuel also, ein Enkel Johann Kasimirs, und Sohn Adolph Johanns, ward regierender Herzog zu Zweibrücken, und starb ebenfalls ohne Leibeserben im J. 1731. Mit ihm endigte sich der zweite zweibrückische Stamm, dessen Haupt Johannes I gewesen; und so folgte endlich der noch regierende aus dem birkenfeldischen Hause.

§. 3. Der erloschene veldenzische Stamm.

Der veldenzische Stamm sprossete ab von dem ältesten zweibrückischen, wie oben schon gezeiget worden (in dem II Abschuite des dritten Hauptstückes.) Deßen Stifter, Ruprecht, der jüngere Sohn des Herzogen Alexanders von Zweibrücken, hat nämlich zur Vergeltung der Vormundschaft, welche er über sein Bruderskind Wolfgang geführet hatte, Veldenz und Lauterecken für sich und seine Erben erhalten. Er starb in dem J. 1544.

Georg Johann, sein Sohn, erhielt erst durch einen zu Augsburg geschlossenen Vertrag die Landeshoheit über die an seinen Vater abgetretenen Lande, welche noch durch den lezten Willen Ott-Heinrichs des Kurfürsten mit der Grafschaft Lüzelstein vermehret worden.

Georg

Georg Gustav, der älteste Sohn des vorhergehenden, trat nach dem Tode seines Vaters in dem J. 1592 die Regierung an, und endigte sie mit seinem Leben in dem J. 1634.

Leopold Ludwig, der lezte Pfalzgraf von Veldenz, machte mit Philipp Wilhelmen, dem Herzogen von Neuburg, Ansprüche auf die Kur nach Erlöschung des simmerischen Stammes, aber ohne alle Wirkung. Als hernach mit ihm auch die veldenzische Reihe in dem J. 1694 ausgestorben, entstund der schon oben bemerkte Erbfolgsstreit zwischen dem Könige von Schweden als Herzogen zu Zweibrücken, und dem Kurfürsten von der Pfalz, für welchen leztern derselbe auch entschieden worden ist.

§. 4. Der neuere noch blühende zweibrückische, ehedessen birkenfeldische Stamm.

Karl, der jüngste Sohn Wolfgangs, Herzogen von Zweibrücken, ist das Haupt dieses noch blühenden jüngsten Zweiges des Pfalz-Zweibrückischen Hausses. Er starb im J. 1600, und hatte zwei Söhne, Georg Wilhelm und Christian I. Die Nachkommenschaft des erstern ist im J. 1671 ausgestorben.

Christian I machte sich als ein tapferer Krieger in dänischen und schwedischen Diensten berühmt,

und

und starb in dem J. 1654. Er stiftete wieder zwei Linien, durch seine Söhne Christian II, und Johann Karl.

Christian II, brachte auch fast sein ganzes Leben in Kriegsdiensten, und besonders in Französischen, zu. Durch das Absterben seines Vetters, Karl Ottens, ist ihm die Herrschaft Birkenfeld, und durch seine Vermählung mit der Tochter des lezten Grafen von Rappoltstein im Obern Elsaß auch diese schöne Grafschaft zugefallen.

Christian III folgte seinem Vater in dem J. 1717, und wurde regierender Herzog zu Zweibrücken, nachdem der ältere Stamm mit Gustav Samuelen ausgestorben war. Er verlies bald darauf das Zeitliche im J. 1735. Seine zwei hinterlassenen Söhne waren Christian und Friedrich.

Christian IV, stund fünf Jahre lang unter der mütterlichen Vormundschaft, und regierte mit großer Klugheit bis in das Jahr 1775, hinterlies aber keine erbfähige Nachkommenschaft.

Karl August, der wirklich regierende Herzog, ist der erstgebohrene Sohn Friedrichs, jüngern Prinzen Christians III. Dieser Friedrich ist zu der katholischen Kirche zurückgekehret, nachdem er sich in dem J. 1746 mit Dorothea Franziska, der jüngsten Tochter Joseph Karl Emanuels von Sulzbach

bach, vermählet hatte, aus welcher Ehe folgende Prinzen und Prinzessinnen entsprossen sind.

Karl August, gebohren den 2ten des Weinmonates 1746; Amalia Augusta, gebohren im J. 1752, und mit seiner jezt regierenden Kurfürstl. Durchl. von Sachsen vermählet im J. 1769. Maria Anna, gebohren in dem J. 1753, seit 1780 Gemahlin des dermaligen Herzogs von Pfalz-Birkenfeld. Maximilian Joseph, gebohren in dem J. 1756, hat sich im J. 1785 mit der Prinzeßin Wilhelmina Augusta von Hessendarmstadt vermählet, welche ihm Ludwig Karl, die Hoffnung der Pfälzer, in folgenden Jahre gebohren hat.

Karl August ist seit dem J. 1774 mit Maria Amalia Josepha, Friedrich Christian Leopolds, Kurprinzen in Sachsen, Tochter, vermählet. Nach dem Tode Christians IV, trat er die herzogliche Regierung an, und gleich das folgende Jahr hatte das hohe Haus die Freude, daß Maria Amalia einen Prinzen gebahr, welcher Karl August genennet wurde. Dieser Erbprinz ist aber den 21. August 1784 der Welt frühzeitig wieder entrissen worden.

§. 5.

§. 5. Der jüngere birkenfeldische Stamm.

Johann Karl, der jüngste Sohn Christians I, hat sich mit der Freifräulein Maria Esther von Wizleben aus Thüringen vermählet, und mit derselben drei Söhne gezeuget, welche von dem Kaiser für Fürstenmäßig erkläret worden sind. Sie führten den Namen von Gelnhausen, einer in der Wetterau gelegenen Reichsstadt, wo ihr Stammvater sein Leben, das er in schwedischen, ungarischen und holländischen Kriegsdiensten zugebracht, im J. 1706 ruhig beschlossen hat. Friedrich Bernhard, der älteste Sohn Johann Karls, starb ohne männliche Erben in dem J. 1739. Johann, der jüngere Sohn, war Seiner Kurfürstl. Durchl. zu Pfalz General-Feldzeugmeister. Er vermählte sich mit Sophien des Wild- und Rheingrafen von Daun Tochter, aus welcher Ehe zween Prinzen gebohren worden: Karl Ludwig, welcher als General in kaiserlich - königlichen Diensten, unvermählt zu Mannheim im J. 1789 verschieden ist, und Wilhelm, gebohren im J. 1752, vermählt mit Maria Anna von Pfalz - Zweibrücken seit 1780, dessen Siz zu Landshut in Baiern ist; Vater eines im J. 1786 gebohrnen Prinzen, Pius genannt.

Bayerische Staatsbibliothek München

10/96
R. Buchner
Buchbinderei
84098 Hohenthann

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Günnther, Johann Georg

Kurzer Auszug der Pfälzischen Geschichte von den ältesten Zeiten an bis auf den Zurückfall des Herzogtums Baiern an das Kurhaus Pfalz

Mannheim 1793

Bavar. 169 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10370772-1
VD18 1071815